

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
**Mittwochs und Sonnabends.**  
Abonnementspreis:  
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer  
beiliegenden Sonntagsblattes)  
vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

**Inserate**  
werden mit 10 Pfennigen für den  
Raum einer gespaltenen Corpus-  
zeile berechnet u. sind bis spätestens  
Dienstag und Freitag Vormittags  
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der  
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

**Vierunddreißigster Jahrgang.**

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.  
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

**Geschäftsstellen**  
für  
Königsbrück:  
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.  
Dresden:  
Annoncen-Bureau Haasenstein  
& Vogler u. Invalidentank.  
Leipzig:  
Rudolph Rosse.

## Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

№ 24.

25. März 1882.

## Abonnements-Einladung.

Die ergebenst unterzeichnete Expedition des „Pulsnik-Königsbrücker Amts- und Wochenblattes“ ladet zu dem mit dem 1. April 1882 beginnenden neuen Quartale hierdurch freundlichst ein und bittet, die Abonnements rechtzeitig, damit keine Unterbrechung in der Zusendung stattfindet, in unseren Expeditionen in Pulsnik und Königsbrück oder bei einer zunächst gelegenen Postanstalt aufgeben zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt, einschließlich der Extrabeilage „Sonntagsblatt“, pro Quartal, auch bei der Post, 1 1/4 Mark. Die Expedition des Wochenblattes.

Alle Diejenigen, welche an die dormaligen Besitzer des Erblichengerichts zu **Großnaundorf** und mithin auch an die Erben des Herrn **Franz Ferdinand Otto Kleinus** Zahlungen zu leisten haben, werden hiermit veranlaßt, ihre Schuldbeträge bis längstens **zum 15. April dieses Jahres** bei Vermeidung sofortiger Klageanstellung an Herrn Hofmechanikus **Kollar** in **Dresden** abzuführen.

Gleichzeitig aber werden auch alle Diejenigen, welche an den gedachten Nachlaß oder auch an die derzeitigen Besitzer des Großnaundorfer Erblichengerichts Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, diese ihre Forderungen, unter behuflicher Bezeichnung, bis zu obgedachtem Zeitpunkt bei Herrn **Kollar** oder bei der unterzeichneten Nachlaßregulierungsbehörde geltend zu machen. Pulsnik, am 16. März 1882.

Das Königliche Amtsgericht.  
Dr. Krenkel.

## Freiwillige Subhastation.

Das **Lehngericht zu Großnaundorf** sub Nr. 23 des Brandcatasters und Fol. 1 des Grund- und Hypothekenbuchs für gedachten Ort, an 116 Hkt. 75, 1/2 Ar Areal und mit 1144 09 St.-G. belegt und gerichtlich auf 115,852 M 25 S taxirt, soll mit dem vorhandenen todtten und lebenden Inventar auf Antrag der Besitzer

den 13. April 1882

an hiesiger **Amtsstelle** meistbietend freiwillig versteigert werden. Das Herrenhaus wie die Wirtschaftsgebäude, sämtlich massiv, sind mit 76,470 M — gegen Brandschaden versichert. Zum Lehngericht gehört die z. Bt. verpachtete Bier-Brauerei und die damit verbundene Schankgerechtigkeit. Kaufsüchtige werden daher geladen, gedachten Tages Vormittags 11 Uhr an hiesiger **Amtsstelle** sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und darnach des Weiteren gewärtig zu sein. Die Subhastationsbedingungen und die Oblasten sind aus den Beifügen der im Gasthose zu Großnaundorf und an hiesiger **Amtsstelle** aushängenden Anschläge zu ersehen. Auch ist das unterzeichnete königliche Amtsgericht zu jeder näheren Auskunftsertheilung bereit. Pulsnik, am 17. März 1882.

Königliches Amtsgericht.  
Dr. Krenkel.

Von dem unterzeichneten Königl. Amtsgerichte sollen

den 14. Juni 1882

die dem Gartennahrungsbefizer **Friedrich Ernst Hürig** zugehörigen Grundstücke, nämlich 1., die **Gartennahrung** Nr. 5 des Brand-Catasters und Folium 2 des Grund- und Hypothekenbuchs für **Röhrsdorf**, sowie 2., das **Hochwald- und Feldgrundstück** Folium 38 des Grund- und Hypothekenbuchs für **Sella**, welche Grundstücke am 15. März 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten zu 1: auf **3000 Mark** zu 2: auf **150 Mark** gewürdert worden sind, notwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird. Königsbrück, am 17. März 1882.

Königliches Amtsgericht.  
Sommerlatte.

Feine, Rdr.

**Kommenden 31. März** wird der 1. Termin der diesjährigen **Ablösungrenten** fällig. Die Besitzer mit dergleichen Abgaben belasteter Grundstücke werden hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß diese Abgabe zu Vermeidung exekutivischer Zwangsmittel längstens **bis 3. April c.** an unsre Stadtsteuerannahme **entrichtet sein muß.** Königsbrück, am 21. März 1882.

Der Stadtrat.  
Vrgmstr. Heinze.

Die **Immobilienbrandversicherungsbeiträge** pro 1. Termin sind **am 1. April c.** fällig und mit 1 Pfennig pro Einheit der Gebäudeversicherung, sowie mit 1 1/2 Pfennig pro Einheit der freiwilligen Versicherung **bis spätestens zum 15. desselben Monats**, zu Vermeidung der Zwangsvollstreckung, an unsre **Stadtsteuerannahme** abzuführen. Stadtrat Königsbrück, am 24. März 1882.

Nachdem die diesjährige Abschätzung der Anlagepflichtigen und die Aufstellung der Gemeinde-, Schul- und Armenanlagen, sowie Schankgewerbesteuer-Kataster erfolgt ist, werden letztere 14 Tage lang, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, in unserm Bureau während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Einsichtnahme für die Steuerpflichtigen ausliegen, was mit dem Bemerkten veröffentlicht wird, daß Reklamationen gegen die eingestellten Steuerfäge innerhalb der vorgedachten Frist und längstens

bei Verlust des Reklamationsrechtes schriftlich hier anzubringen sind. Königsbrück, am 24. März 1882.

Der Stadtrat.  
Heinze.

# Bekanntmachung, das Musterungsgeschäft und das Classificationsverfahren im Aushebungsbezirk Kamenz betreffend.

Die diesjährige Musterung findet statt:

- Dienstags, den 11. April c., von früh 7 Uhr an im Schießhause zu Pulsnitz**  
für die Ortschaften: Böhmischo-Bollung, Bretzig, Friedersdorf mit Thiemendorf, Großnaundorf und Großröhrsdorf;  
**Mittwochs, den 12. April, von früh 7 Uhr an ebendasselbst**  
für die Ortschaften: Hauswalde, Kleinbittmannsdorf, Lichtenberg, Mittelbach, Niederlichtenau, Niedersteina und Ohorn;  
**Donnerstags, den 13. April, von früh 7 Uhr an ebendasselbst**  
für die Stadt Pulsnitz und die Ortschaften: Pulsnitz N. S. und Weißbach bei Pulsnitz;  
**Freitags, den 14. April, von früh 8 Uhr an im Schießhause zu Königsbrück**  
für die Stadt Königsbrück und sämtliche Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Königsbrück;  
**Sonnabends, den 15. April, von früh 7 Uhr an auf dem Schießhause zu Kamenz**  
für die Ortschaften: Aufschowitz, Bernbruch, Biehla, Bischheim, Bocka, Brauna mit Rohrbach, Bulleritz, Cannewitz, Caseritz, Crostwitz, Gunnewitz, Deutschbaselitz, Dobra, Dürrwitz, Gelenau, Gersdorf, Glaubnitz, Göblau, Gränze, Großgrabe, Häslitz, Hausdorf, Hennersdorf, Höllein, Horca, Jauer, Jesau, Jiedlitz, Raschwitz, Rindisch, Kleinbähnchen mit Neuhof und Neraditz, Kriepitz, Kudau mit alte Fiegelescheune, Kunnersdorf, Laske, Lehndorf, Liebenau, Pieske und Rüdersdorf;  
**Montags, den 17. April, von früh 7 Uhr an ebendasselbst**  
für die Ortschaften: Kloster Marienstern, Milstrich, Miltitz, Möhrsdorf, Nausitz, Nebelschütz, Neustädtel, Radnitz mit Robschin und Brautitz, Ohling, Ostro, Panschwitz, Petershain, Piskowitz, Prietitz, Räckelwitz mit Neudörfel, Drei- und Leichhäuser, Kalbitz, Rauschwitz, Rehnsdorf, Rosenthal, Sänitz, Schiebel, Schmedwitz mit Sommerluga, Schmeritz, Schönau mit Neuschmeritz, Schönbach, Schweinerden, Schwosdorf, Siebzig, Staste, Spittel, Straßgräbchen mit Grinberg, Trabo, Tschaschwitz, Weißitz, Wendischbaselitz, Wiesa, Wohla mit Boderitz, Dobrig, Döfel, Talpenberg und Welke, Zerna und Zschornau;

für die Städte Kamenz und Elstra.

Es folgt hierauf **Mittwochs, den 19. April, von früh 8 Uhr an auf dem Schießhause zu Kamenz die Loosung** für sämtliche dazu Berechtigte aus dem ganzen Aushebungsbezirk.

Die Stadträthe zu Kamenz und Pulsnitz, die Herren Bürgermeister zu Königsbrück und Elstra, sowie die Herren Gemeindevorstände des hiesigen Bezirks werden in Gemäßheit des § 61, 1 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 veranlaßt, die Militärpflichtigen ihres Orts, welche im Jahre 1862 geboren und diejenigen, welche zwar früher geboren, aber noch ohne definitive Entscheidung bezüglich ihrer Militärpflicht geblieben sind, einschließlich der in den Vorjahren ausgehobenen aber noch nicht zur Einstellung gelangten Mannschaften, unter Hinweis auf die in § 24 4, 6 und 7, § 61 3 und 4 und § 62 7 und 8 enthaltenen Bestimmungen der Ersatz-Ordnung zu den betreffenden Musterungsterminen zu beordern.

Auch erhalten die mit der Führung der Stammtrolle betrauten Personen Veranlassung, an den oben gesetzten bez. Tagen und Orten mit den ihrerseits beordneten Gestellungspflichtigen rechtzeitig zu erscheinen, letztere der Ersatz-Commission vorzustellen und die Stammtrolle, welche ihnen nach der zweiten Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, sofern sie nicht bereits vorher abgeholt worden, von hier aus werden zugesendet werden, behufs der Eintragung der Musterungsergebnisse mit zur Stelle zu bringen.

Sollten Gestellungspflichtige die Anmeldung zur Stammtrolle bis jetzt unterlassen haben, so sind dieselben zur nachträglichen Anmeldung, sowie zum Erscheinen im Musterungstermine unter Androhung der sie außerdem nach § 23 10, bez. § 24 7 der Ersatz-Ordnung treffenden Strafen aufzufordern, die nachträglich bewirkten Anmeldungen aber ebenso wie etwaige Abmeldungen unter Benutzung eines Stammtrolleauszuges **sofort** anher anzuzeigen.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse sind, soweit dieselben nach §§ 30 und 31 der Ersatz-Ordnung überhaupt zulässig, in der von dem königlichen Kriegsministerium durch Verordnung vom 25. September 1871 vorgeschriebenen Form noch vor Beginn des Musterungsgeschäftes, aller spätestens aber im Musterungstermine bis früh 9 Uhr bei mir einzureichen. Zu Vermeidung unnützer Reclamationen sei hierzu noch bemerkt, daß nur in denjenigen Fällen, welche in den vorbemerkten Paragraphen sich bezeichnen und unter der Voraussetzung, daß die geltend gemachten Umstände auf das Bestimmteste in den ortsbehördlichen Gutachten constatirt sind, eine Zurückstellung u. erfolgen kann, alle anderen, diesen Anforderungen und namentlich der vorgeschriebenen Form nicht entsprechenden Reclamationen aber unbeachtet bleiben müssen.

Diesem Angehörigen der Reclamanten, zu deren Gunsten in den Fällen von § 30 a. und b. der Ersatz-Ordnung reclamirt worden ist, haben sich im Musterungstermine selbst persönlich mit anzumelden und der Ersatz-Commission vorzustellen.

Die Betheiligten sind berechtigt, ihre Anträge durch Vorlegung von obrigkeitlich beglaubigten Urkunden und Stellung von glaubhaften Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten durch drei glaubhafte Zeugen den Nachweis hierfür mittelst beglaubigter Abschrift der über deren Aussage aufgenommenen amtlichen Protokolle bis zum Musterungstermine zu erbringen.

Die Entscheidung der Ersatz-Commission auf angebrachte Reclamationen erfolgt im Musterungstermine und wird bis Mittags 12 Uhr des darauf folgenden dritten Tages als bekannt gemacht angesehen, auch wenn der Reclamant zur Anhörung derselben sich nicht eingefunden hat.

Recurse gegen die Entscheidung der Ersatz-Commission an die Ober-Ersatz-Commission müssen bei Verlust derselben binnen 10 Tagen nach Ablauf vorbemerktter Publikationsfrist und zwar bis Nachmittags 5 Uhr des 10. Tages bei dem unterzeichneten Civilvorstehenden unter Beibringung der nötigen Nachweise und Bescheinigungen angebracht werden. Später eingehende Recurse finden keine Berücksichtigung. Hierbei ist ausdrücklich zu erwähnen, daß Reclamationsanträge, welche der Ersatz-Commission verspätet zugehen, oder derselben nicht vorgelegen haben und unmittelbar bei der Ober-Ersatz-Commission angebracht werden, nicht in Erwägung zu ziehen, sondern zurückzuweisen sind, es sei denn, daß die Veranlassung zur Reclamation erst nach beendigtem Ersatzgeschäft entstanden ist.

Hiernächst ist den Gestellungspflichtigen noch zu eröffnen, daß Besuche um Umdegnirung, Veretzung zu einem anderen Truppentheile oder einer anderen Waffengattung, eine Berücksichtigung nicht zu erwarten haben, Anmeldungen Seitens der im ersten Concurrenzjahre stehenden Militärpflichtigen zum dreijährigen resp. bei der Cavallerie vierjährigen freiwilligen Dienstetritt aber unter Beibringung väterlicher oder vormundschaftlicher Genehmigung bis zum Musterungstermine bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.

Bei der Loosung concurriren nur die im Jahre 1862 geborenen Militärpflichtigen. Es ist denselben überlassen, sich hierzu persönlich einzufinden. Für die Abwesenden wird durch ein Mitglied der Ersatz-Commission gelooft werden.

Schließlich habe ich die Herren Ortsvorstände zu veranlassen, darauf zu sehen, daß die der Ersatz-Commission vorzustellenden Mannschaften am Gestellungstage beisammen bleiben, da, was den Mannschaften noch besonders vorzuhalten ist, eintretenden Falls den in § 24 7 der Ersatz-Ordnung dießbezüglich ausgesprochenen Strafbestimmungen unmaßsächlich nachgegangen werden wird.

Gleichzeitig und im unmittelbaren Anschluß an das Musterungsgeschäft findet an den obengesetzten Orten und Tagen in Gemäßheit § 18, 2 der Controlordnung vom 28. September 1875 das **Classificationsverfahren** statt.

Demzufolge haben diejenigen der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve 1. Classe angehörigen Mannschaften, welche wegen häuslicher und gewerblicher Verhältnisse Anspruch auf Zurückstellung hinter den letzten Jahrgang der Reserve bez. Landwehr machen, ihre Gesuche bei Verlust ihrer Ansprüche bis spätestens **am 30. März** bei den betreffenden Stadträthen bez. Gemeindevorständen unter Beilegung ihrer Militärpapiere anzubringen, die letzteren aber diese Gesuche zu prüfen, in besonderen, bei der Canzlei hiesiger Amtshauptmannschaft zu beziehenden Formularbogen aufzunehmen und mit der erforderlichen Begutachtung und Bescheinigung versehen, nebst den Militärpapieren spätestens **am 3. April** bei der gedachten Canzlei einzureichen.

Die betreffenden Antragsteller haben sich an dem Tage und Orte, für welchen sie durch das Landwehr-Bezirks-Commando besondere Vorladung erhalten haben, bez. wenn eine solche nicht erfolgt, an dem Tage, an welchem die Militärpflichtigen ihres Ortes sich zur Musterung stellen, spätestens Vormittags 10 Uhr vor der Ersatz-Commission einzufinden und hiernächst der Entscheidung auf ihre Gesuche, gegen welche eine Berufung nicht zulässig, oder nach Befinden sonstiger Weisung entgegenzusehen. Kamenz, am 18. März 1882.

Der Civilvorstehende der Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Kamenz,  
von Beschwitz, Amtshauptmann.

## Die Aussichten des Tabakmonopols.

Das Schicksal der Tabakmonopolvorlage, mit der sich zur Zeit der preussische Volkswirtschaftsrath, die Presse, die Handelskammern und eine große Anzahl industrieller und kommerzieller Corporationen beschäftigen, interessiert naturgemäß die weitesten Kreise, denn die Monopolfrage ist nicht nur an und für sich noch ein Problem, über dessen zweckmäßige Durchführung eifrig gestritten wird, sondern mit dem Monopol stellen sich auch mehrere socialpolitische, finanzielle und wirtschaftliche Aufgaben ein, über deren richtige Lösung noch keine allgemeine Gewißheit existirt und welcher Umstand in den politischen, wie breiten Volkskreisen theils Abneigung, theils Befürchtungen wegen des Tabakmonopols erzeugt. Vom politischen, wie vom allgemeinen menschlichen Standpunkte aus ist diese Haltung gegenüber der Monopolfrage sehr erklärlich, denn in politischer Beziehung fürchtet man in dem Monopol das Anwachsen der Staatsomnipotenz und wirtschaftlich wie menschlich greift sowohl die Frage der Entschädigungen der Tabakhändler, Fabrikanten und Arbeiter als diejenige hinsichtlich der Qualität und Preise der Monopoltabake und Cigarren sehr weit und tief in unseren Volksschichten ein, und man braucht sich deshalb nicht zu wundern, wenn sich mehr Stimmen gegen als für das Tabakmonopol bis jetzt erhoben haben. So sind mit ganz verschwindenden Ausnahmen die Liberalen aller Parteien

gegen das Monopol, welches den Segnungen des freien Unternehmungsgeistes Abbruch thun, gewiß ein begründeter Einwand, wenn man das Monopol wirtschaftlicher Gründe halber einführen wollte und nicht lediglich aus finanziellen Ursachen. Im Königreiche Sachsen, dem hochentwickelten Industrielande, sind sogar alle Parteien, Conservative, Liberale und Socialdemokraten, gegen das Monopol als einer Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit. In den deutschen Seestädten und namentlich in Bremen und Hamburg, wo man den Löwenantheil des deutschen Tabakhandels in den Händen hat, ist man natürlich erst recht gegen das Monopol und diese Antipathie wird fast in allen Handelskreisen getheilt. Doch müssen wir auch hervorheben, daß einige Handelskammern, in diesen Tagen wiederum die Augsburger, sich für das Tabakmonopol erklärt haben, ein so auffälliger Umstand, daß wir nur bedauern, die näheren Gründe, warum diese Handelskammern für das Monopol gestimmt haben, nicht zu kennen. In denjenigen Ländern, wo Tabak gebaut wird, in Bayern, Württemberg und Baden, erheben sich nebst vielen Stimmen für das Monopol auch ebenso viele dagegen und man kann wohl sagen, daß sich im Reichstage, wenn er, wie es wahrscheinlich ist, Ende April einberufen wird, schwerlich eine Mehrheit für das Monopol finden dürfte. Jeden Tag kann man jetzt indessen auch die Abstimmungen des preussischen Volkswirtschaftsrathes und des deutschen Bundesrathes erwarten und wird der Ausfall dieser

Vota in erster Linie die fernere Behandlung der Monopolfrage beeinflussen. Unter den für das Tabakmonopol günstigen Kundgebungen erwähnen wir noch diejenige aus dem preussischen Volkswirtschaftsrathe, wonach das Tabakmonopol einer Erhöhung der Tabaksteuer entschieden vorzuziehen sei, denn die neue Steigerung der Tabaksteuer beeinträchtigt nur dessen Industrie, Handel und Verbrauch und stelle den größeren finanziellen Erfolg in Zweifel, Eventualitäten, welche durch eine Einführung des Tabakmonopols nicht zu befürchten seien. Die gesammte Affaire scheint uns danach in das Stadium gekommen zu sein, wo es gilt, nur noch die Frage gewissenhaft zu unteruchen: Braucht das Reich noch bedeutende finanzielle Mittel zur Durchführung wichtiger Reformen und existirt als bequemste Einnahmequelle nur diejenige vom Tabak? — Fällt die Beantwortung dieser Frage im bejahenden Sinne für Alle, welche jene Reformen wollen, aus, dann muß auch das Tabakmonopol, wenn auch vielfach mit schwerem Herzen, so doch als eine weitere Stärkung des Reichsgedankens und des allgemeinen Wohles angenommen werden. — (Das Tabakmonopol ist überraschender Weise mittlerweile vom preussischen Volkswirtschaftsrathe mit 33 gegen 31 Stimmen abgelehnt worden.)

ung un  
ziell de  
ist die b  
für Neu  
Pflucht  
Kinder,  
am sch  
seltesten  
nach d  
wisse  
Tagen  
im Ma  
ersten  
6 Mon  
gehebe  
Nahrung  
Mutter  
aus, f  
Nahrung  
und 2.  
Milk e  
man w  
als all  
Ruhmil  
starke  
Dieses  
öster al  
3.  
löffel v  
Wasser  
wird.  
Stück  
muß de  
Orte au  
4.  
sogleich  
oder ge  
bewahr  
liegt u  
man st  
Durchs  
wenig  
schleim  
5.  
2 Theil  
und 4.  
Ruhmil  
und 1  
unverm  
braucht  
Milk  
mäßig  
Kindes  
und dar  
an noth  
6.  
von ein  
wechse  
mit Sch  
bei nich  
7.  
eine Sa  
Trinken  
muß u  
liche S  
Reinigu  
gelebe  
verwend  
flasche  
mit fr  
8.  
der Kir  
und B  
schädlich  
nicht di  
ung de  
Nahrung  
den Da  
Blähun  
damit zu  
Unruhe  
großen  
Mangel  
oder in  
reichlich  
wegs tr  
Erkrank  
Ein n  
freies  
verkauft  
9.  
Bisqu  
Pulsni  
Eine  
Haufr

**Zeitereignisse.**

**Pulsnitz. (Schluß.) II. Anweisung zur Ernährung und Pflege der Kinder im ersten Lebensjahre, speziell der mutterlos aufzuziehenden.** 1. Die Muttermilch ist die beste und durch keine andere ganz zu ersetzende Nahrung für Neugeborene, und es ist deshalb eine unabwiesbare Pflicht für jede Mutter, ihr Kind womöglich selbst zu stillen. Kinder, die von der eigenen Mutter gestillt werden, wachsen am schnellsten, entwickeln sich am besten und sterben am seltensten. Beim Stillen, mit dem schon einige Stunden nach der Geburt begonnen werden soll, muß eine gewisse Ordnung eingehalten werden (in den ersten 14 Tagen alle 2, später alle 3 Stunden) und soll dasselbe im Allgemeinen fortgesetzt werden, bis mindestens die ersten Zähne durchgebrochen sind, oder doch mindestens 6 Monate lang. Das Entwöhnen darf nicht plötzlich geschehen, ohne daß das Kind nicht schon vorher andere Nahrung nebenbei bekommen hat. Reicht die Milch der Mutter (oder Amme) zur Ernährung des Kindes nicht aus, so muß nebenbei die unten angegebene künstliche Nahrung gereicht werden.

2. Kann die Mutter das Kind nicht selbst stillen und kann der nächstbeste Ersatz der Muttermilch, die Milch einer guten Amme, nicht beschafft werden, so giebt man vom ersten bis dritten Lebensmonat (einschließlich) als alleiniges Nahrungsmittel unabgerahmte abgekochte Kuhmilch mit Gerstenschleim vermischt, durch welchen die starke Gerinnung der Milch im Magen verhindert wird. Dieses Gemisch wird lauwarm verabreicht, bei Tage nicht öfter als alle 2 Stunden, bei Nacht 2 bis 3 Mal.

3. Der Gerstenschleim wird bereitet aus einem Kaffeelöffel voll zerstoßener grober Gerste, die mit einer Tasse Wasser 15 Minuten lang gekocht und dann durchgeseiht wird. Hinzugefügt wird ein bißchen Kochsalz und ein Stück weißen Zuckers; für jeden Tag und jede Nacht muß der Gerstenschleim frisch bereitet und an einem kühlen Orte aufbewahrt werden, damit er nicht sauer werde.

4. Die zur Kindernahrung bestimmte Milch werde sogleich abgekocht und in reinen, gut zugedeckten Gefäßen oder geschlossenen Flaschen an einem kühlen Orte aufbewahrt, da sie sonst leicht der sauren Gährung unterliegt und dann schädlich wirkt. Bei Verstopfung giebt man statt Gerstenschleim Pflaunderschleim zur Milch. Bei Durchfall, besonders im Sommer, giebt man möglichst wenig Milch, oder ein bis zwei Tage lang nur Gerstenschleim und ruft möglichst bald den Arzt.

5. Im ersten und zweiten Lebensmonate nimmt man 2 Theile Gerstenschleim und 1 Theil Kuhmilch. Im 3. und 4. Monate werden gleiche Theile Gerstenschleim und Kuhmilch gegeben; im 5. und 6. Monate 2 Theile Milch und 1 Theil Schleim. Vom 7. Lebensmonate an kann unvermischte Milch gegeben werden. Im 1. Lebensmonat braucht man etwa 1/2 Liter der mit Schleim verdünnten Milch als Tagesbedarf und steigt mit der Menge allmählich, entsprechend dem zunehmenden Wachsthum des Kindes bis zu einem täglichen Verbrauch von 1 Liter und darüber, welche Menge etwa vom 4. Lebensmonate an notwendig ist.

6. Es ist durchaus nicht notwendig, die Milch immer von einer Kuh zu nehmen, vielmehr ist dieselbe sofort zu wechseln, wenn das Kind trotz der richtigen Verdünnung mit Schleim und der richtigen Menge der Nahrung dabei nicht gedeiht.

7. Zur Verabreichung des Getränkes nehme man eine Saugflasche mit Gummihütchen, welches nach dem Trinken immer in frischem Wasser aufbewahrt werden muß und stets auch immer gut zu reinigen ist. Englische Saugröhren mit Gummischlauch sind wegen schwerer Reinigung nicht zu empfehlen. Ein in der Saugflasche gebliebener Rest darf nicht mehr zur nächsten Mahlzeit verwendet werden; nach dem Trinken wird die Saugflasche sofort gereinigt und bis zur nächsten Verwendung mit frischem Wasser gefüllt.

8. Die noch sehr häufig gebräuchliche Ernährung der Kinder in den ersten Lebensmonaten mit Mehlbrei und Buttersuppe ist deshalb ganz unzumuthbar und schädlich, weil der kindliche Magen- und Darmkanal noch nicht die Verdauungssäfte absondert, welche zur Verdauung des Mehles und Brodes notwendig sind. Diese Nahrung geht daher größtentheils unausgenutzt durch den Darmkanal, erzeugt dabei saure Gährung mit vielen Blähungen, Durchfall, Aufstreibung des Leibes und allen damit zusammenhängenden üblen Folgen (namentlich große Unruhe der Kinder) und bewirkt schließlich nur einen großen viden Bauch, während der übrige Körper (aus Mangel an richtigen Nährstoffen) klein und schwach bleibt; oder in anderen, aber selteneren Fällen zwar Fett in reichlicher Menge ansetzt und dadurch dick, aber keineswegs kräftig wird. Solche Kinder sind bei der geringsten Erkrankung in Folge äußerer Einflüsse stets in größter

Lebensgefahr und fallen den Erkrankungen viel leichter zum Opfer, als andere in richtiger Weise genährte Kinder.

9. Erst vom 4. Lebensmonate an gebe man neben der Milch, die aber noch die Hauptnahrung sein muß, Brei von Zwieback, Mundebröck, feinem Grieß, Weizen- oder Reismehl mit Milch oder dünner Fleischbrühe zubereitet.

10. Erst wenn die Kinder das vollständige Gebiß haben, können sie an den gewöhnlichen Mahlzeiten der Erwachsenen theilnehmen.

11. Die Verwendung eines sogenannten Schnullers zur Beruhigung der Kinder ist gesundheitsschädlich und deshalb zu verwerfen.

12. Die Kinder sollen möglichst oft (auch im Winter bei mildem Wetter) an die Luft getragen und im ersten Vierteljahr ihres Lebens täglich, später 2 bis 3 Mal wöchentlich in warmem Wasser (27° R) etwa 5 Minuten lang gebadet werden. Das Zimmer, in dem sich die Kinder aufhalten, ist fleißig zu lüften.

**Pulsnitz.** Der Kirchengemeinde Pulsnitz steht, wie wir vernehmen, im nächsten Jahre ein denkwürdiges Jubiläum bevor. Es werden da 200 Jahre, daß Bartholemäus Ziegenbalg, der große Missionar, und berühmte Begründer der evang. luth. Mission in Ostindien, in Pulsnitz geboren wurde. Ueber sein Leben Einiges in dem Sonntagsblatte No. 12, das gleichzeitig mit diesem Blatte zur Ausgabe gelangt. — Wenn man jetzt bereits geeignete Vorbereitungen treffen will, die den Namen der ganzen Kirchengemeinde Pulsnitz zur bleibenden Ehre gereichen, so wird dieselbe dies nur mit lebhafter Freude begrüßen.

— Die in Nr. 21 enthaltene, einer Berliner Zeitung entlehnte Notiz, den Eintritt der zwölfjährigen Dienstpflicht für das deutsche Reich zc. betr., enthält auch die Bemerkung, daß die Jahrgänge 1868 und 1869 nicht an den diesjährigen Frühjahrs-Controllversammlungen Theil zu nehmen hätten. Dies ist jedoch, wie hiernächst richtig gestellt wird, bei uns in Sachsen nicht der Fall, da der Jahrgang 1869 bei der diesjährigen Frühjahrs-Controle am 27. März dem Landsturm überwiesen wird.

— Im Hinblick auf die bevorstehende Musterung und mit Rücksicht auf die nicht unbedeutende Zahl der im Auslande sich aufhaltenden Militärpflichtigen machen wir darauf aufmerksam, daß über Militärpflichtige, welche ihren dauernden Aufenthalt im Auslande haben, durch die Oberersatzkommissionen endgiltig entschieden werden darf, ohne daß ein persönliches Erscheinen vor den Ersatzbehörden erforderlich ist, wenn sie durch glaubhafte ärztliche Zeugnisse nachweisen, daß sie a) dauernd untauglich, oder b) nur bedingt (also nur für Ersatzreserve 1. und 2. Klasse) tauglich sind, oder c) durch glaubhafte obrigkeitliche Zeugnisse den Nachweis erbringen, daß ihnen einer der in § 30. 2 a-c der Erf.-Ordn. aufgeführten Reklamationsgründe zur Seite steht. Zur Ausstellung der unter a und b gedachten ärztlichen Zeugnisse sind seitens des Reichsanzleramts zur Zeit ermächtigt: Dr. Lewes in St. Petersburg, Dr. Reimann in Kiew, Dr. Wagner in Odessa, Dr. Offenlopp in Bradiant, Dr. Friedr. Otto Siejeler in Moskau, sämmtlich für das innere bezw. südliche Rußland, Dr. Gläz in Bukarest für Rumänien, Dr. Clemens Maximilian Richter in San Francisco für Kalifornien, Dr. Alexander Burger in London für Großbritannien, Dr. Bornim Ludwig Scharlau in New-York für die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Unteruchung durch einen der genannten Aerzte erfolgt durch Vermittelung der zuständigen deutschen Konsulate und hat man sich deshalb an Letztere persönlich oder schriftlich zu wenden, das erhaltene Zeugniß aber sogleich zur Besorgung des weiter Erforderlichen an die betreffende heimathliche Ersatzcommission einzusenden.

**Bauken. (Landgericht)** Die Berufung des Bauer-gutsbesizers Friedrich August Schäfer in Obersteina, welcher vom Schöffengericht Pulsnitz wegen Hinterziehung der Einkommensteuer in eine Geldstrafe von 180 Mark genommen worden, war von durchschlagendem Erfolge begleitet. Der Gerichtshof erachtete nach anderweiter Beweisaufnahme nicht einmal objectiv eine Hinterziehung für dargezhan und erkannte demnach auf Freisprechung.

— Die Handels- und Gewerbekammer zu Zittau hat in ihrer Plenarsitzung am Dienstag nach eingehender Berichterstattung über die „Tabaks-Monopol-Vorlage“ und nach ausführlicher Berathung einstimmig sich gegen das „Tabaksmonopol“ erklärt.

— Die Herbstmannöver des königlich sächs. (XII.) Armeecorps werden nicht, wie anfänglich verlautete, in der Lausitz, sondern in der Gegend zwischen Lommatzsch und Meissen abgehalten und sollen in einem Corpsmanöver gipfeln; die näheren Dispo-

sitionen werden zur Zeit noch im Kriegsministerium ausgearbeitet.

— Am 20. dieses Monats und folgende Tage fand wieder eine Ausloosung königl. sächs. Staatspapiere statt, von welcher die 3% landschaftlichen Obligationen vom Jahre 1830, 4% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1847 und 3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855, ingleichen die am 1. Juli 1882 mit 7 1/2% Prämienzuschlag rückzahlbar werdenden 4% sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Aktien betroffen wurden. Die Inhaber von den genannten Staatspapieren werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdner Journal“ und dem „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämmtlichen Bezirkssteuer-Einahmen und Gemeinde-Vorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthum hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungefährdet sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntniß der Ausloosung zu viel erhobenen Zinsscheine seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehunglisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern), schützen können.

— Die durch den letzten Brand in Adorf (6. März) verursachten Schäden an Gebäuden, Zäunen u. s. w. sind nunmehr seitens der kgl. Brandversicherungskommission taxirt worden, was zu aller Zufriedenheit ausgefallen ist. Die veranstalteten Sammlungen ergaben bis jetzt 22,000 Mark.

— In dem erzgeb. Orte Karlsfeld liegen jetzt 30 Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes an der Trichinose darnieder. Die Krankheit ist eine Folge des Genusses von Würstchen, die von dem Gasthofsbesitzer Hörner bei Gelegenheit eines sogenannten Bodbierfestes hergestellt worden waren. Der Wirth und das gesammte Gasthofspersonal ist ebenfalls erkrankt. Auch ein später von Hörner geschlachtetes Schwein wurde vom Bezirks-thierarzt Dr. Hesse als trichinös erkannt, weshalb das Fleisch sofort konfiszirt wurde.

Gera. In einem von einem Fleischer hier geschlachteten Schweine fand ein verpflichteter Fleischbeschauer Trichinen in Menge.

**Marktpreise in Rauenz**

am 23. März 1882.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.		Preis.
	M.	S.	M.	S.	
50 Kilo Korn	8	94	8	75	Heu 50 Kilo 4 —
Weizen	11	91	11	64	Stroh 1200 Pfd. 30 —
Gerste	8	22	8	8	Butter 1 Kilo 2 60
Pflaster	8	50	8	—	Erbisen 50 „ 12 40
Haidekorn	9	6	8	67	Kartoffeln 50 „ 2 50
Girze	13	20	13	—	

Zu fuhr. Korn: 116 Sack. — Weizen: 40 Sack. Gerste: 22 Sack. — Hafer: 72 Sack. — Haidekorn: 12 Sack. — Girze: 6 Sack. — Erbsen: 8 Sack. — Kartoffeln: 6 Sack.

**Kirchennachrichten.**

**Parochie Pulsnitz.**  
Dom. Judica, den 26. März 1882, predigt Vorm. Herr Diaconus Grokmann, Nachm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter. Die Beichtrede hält der Erstere.  
**Parochie Königsbrüd.**  
Dom. Judica, den 26. März 1882, Vorm. 8 Uhr: Beichte, Vorm. 9 Uhr: Predigt, Nachm. 1 Uhr: Kirchenevangelien der Katechumenen.

**Sparkasse zu Pulsnitz** ist jeden Dienstag und Freitag geöffnet. Zinsfuß 3 3/4%.

Ein noch junges, gesundes, ganz fehlerfreies **Wallach-Pferd** verkauft, weil überflüssig, Alexander Seipel.

**Samenkartoffeln,** Bisquitt u. Graffenberger verkauft Pulsnitz, Oskar Thomas.

Eine Partie gutes Heu und ein Haufen Dünger ist zu verkaufen Pulsnitz M. S. 46.

**Havanna-Honig,** beste Qualität, empfiehlt billigst Pulsnitz, Oskar Thomas.

Diese Woche empfehle ich frisch geschlachtetes fettes Rindfleisch, a Pfd. 45 Pfg. und ganz fettes Land-schweinefleisch, a Pfd. 60 Pfg. einer freundlichen Beachtung Oberlichtenau, Adolph Schreier.

Die Bildhauerei v. Wilhelm Gottschall empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Grab-Denkmäler, so auch zu Verneuerung.

Heute, Sonnabend, frisch geschlachtetes Rindfleisch, Prima Qualität empfiehlt Th. Seifert.

Ein Schneidergelinde findet dauernde Beschäftigung bei E. Müller, am Markt.

Ein junger Mensch von 16 Jahren kann sofort bei einem Bandfabrikan Stellung erhalten. Nähere Auskunft ertheilt Karl Schütze, Pulsnitz M. S.

Ein Haufen Dünger ist zu verkaufen Pulsnitz M. S. Nr. 95.

Ein Haufen Dünger ist zu verkaufen bei Geinich, Rietzschelstraße.

**Generalversammlung** des Geflügelzüchtervereins zu Pulsnitz u. Umgegend. Montag, den 27. März, im Vereinslocal Schützenhaus. G. Suble, z. B. Vorsitzender.

**Feinste Bettfedern!!!** Fertige Betten zu billigsten Preisen in Pulsnitz bei Herrmann Cunradi.

# Die Wittwen- und Waisenspflegschaft

zu Königsbrück  
hält die diesjährige Generalversammlung  
**Montag, den 3. April Nachmittags 6 Uhr**  
im hiesigen Rathhause ab  
und werden die Mitglieder hierdurch zu recht zahlreicher Theilnahme eingeladen.  
**Tagesordnung:** 1. Vortrag und Justification der Rechnung pr. 1881.  
2. Vortrag und Justification der Vorstands- und Aufsichtsraths-Beschlüsse.  
Königsbrück, den 20. März 1882. Der Vorstand.  
**R. W. Reinhardt sen.**

## Neuheiten in Frühjahrsstoffen

sind in grosser Auswahl, sehr schönen Mustern, deutsches, echt englisches und französisches Fabrikat, eingetroffen.  
**Carl Wendt, Kleidergeschäft, Möhrsdorf.**

**Wand- und Tischlaugepumpen,  
Bleirohr,  
amerik. Düngergabeln, mit und ohne Stiel,  
verkauft billigt  
Ernst Berger.**

## Bekanntmachung.

Ich empfehle mein durch Erweiterung der Ladenräume bedeutend vergrößertes Lager in Strumpfwaren, woll. und baumwoll. Strickgarnen etc. zu billigsten Preisen, und gestatte mir gleichzeitig, Wiederverkäufer und Händler auf mein an der Kreuzkirche Nr. 1 in der 1. Etage, speciell zum en gros Einkauf neu errichtetes en gros Lager ganz besonders aufmerksam zu machen.  
**F. H. Loebel in Dresden**  
an der Kreuzkirche Nr. 1 parterre u. I. Etage.  
(S. D. 4193.)

## Kölnische Hagelversicherungsgesellschaft.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß nach dem Ableben des Herrn **Hug. Ritsche in Pulsnitz**, die Agentur vorgenannter Gesellschaft dem **Herrn Adolf Hunger daselbst** zur Fortführung von mir übertragen worden ist.  
Leipzig, im März 1882.  
Der Bevollmächtigte für Sachsen.  
**Julius Gebbinghaus.**  
(S. L. 2576.)

**Zur Frühjahrsfaat**  
empfehle unter Garantie des Gehaltes billigt  
ff. Wiesendünger ff. roh und ged. Knochenmehl,  
ff. Kali-Ammoniak-Superphosphat,  
ff. Ammoniak-Superphosphat, ff. Peru-Guano etc.,  
sämmtlich frisch angekommen, sichern bei größerer Abnahme entsprechende Preisermäßigung zu  
Pulsnitz. **Franz Messerschmidt.**

**Maxner Bau- & Dünge-Kalk.**  
Unterzeichnete Verwaltung empfiehlt  
vorzüglich gebrannten Bau-Kalk per Hektl. 180 Pfg.  
vorzüglich gebrannten Dünge-Kalk per Hektl. 110 Pfg.  
Bei größeren Aufträgen wesentliche Preisermäßigung.  
Die Kalkwerke des Ritterguts **Wagen bei Weesenstein.**  
**Ernst Martin, Obersteiger.** (S. D. 2997.)

**Die Kunst- und Handels-Gärtnerei von W. Stephan**  
in **Kamenz**, zum Blumengarten, neben dem Amtsgericht, empfiehlt sich geehrten Herrschaften bei Bedarf zur Anfertigung von **Wandereien** jeder Art, **Palmenzweige**, in jeder gewünschten Größe, mit höchst eleganten **Bouquets**, bei stets niedrig gehaltenen Preisen.  
NB. Offerire verschiedene feine **Ziergehölze**, sowie rothgefälltblühenden **Mehldorn**, in allen Höhen, mit starken Kronen. Hochachtungsvoll **D. Sb.**

Sein Lager von  
**Kutsch- u. Arbeitsgeschirren,**  
sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.  
**Sophas, Matratzen und Stühle**  
halte ein in geehrten Publikum bestens empfohlen **Reinhold Gude, Pulsnitz.**  
Gleichzeitig empfehle ich Engel'sches concentrirtes **Restitutions-Fluid** gegen Lahmheiten und Rheumatismus der Hantstiere, namentlich der Pferde und **Univerfal-Metall-Pulvermilde.** **D. D.**

An der landwirthschaftlichen Schule sowie der damit verbundenen **Obst- und Gartenbauschule in Baugen** beginnen am **Montag, den 17. April d. J.**, neue Lehrkurse. Anmeldungen zur Aufnahme sind längstens bis **12. April** zu machen. Näheres durch die Direktion.

Sein reichhaltiges mit allen Neuheiten assortirtes  
**Hut- und Mützen-Lager**  
hält einer geneigten Beachtung bestens empfohlen  
**Alwin Borkhardt, untere Längegasse.**

**Damen-Paletots, Jaquets und Regenmäntel**  
sowie ein grosses Lager in **Damenkleider-Stoffen, Tüchen, Buckskins und Paletot-Stoffen** halte zu billigsten Preisen bestens empfohlen.  
**Pulsnitz, Längegasse. August Rammer.**

**Holz-Auction.**  
auf **Dorner Forstrevier.**  
Im **Gallhose zur Friedrichshöhe in Ohorn** sollen  
**Dienstag, den 11. April 1882,**  
von **Vormittag 1/2 Uhr an**  
11 Rummeter weiche Scheite,  
14 " " Klippel,  
0,66 Wellenhundert hartes Durchforstungsreisig, } im Hofegehäge, an der Ziegelscheune  
47,90 " " weiches " } und Kirre, Abthg. Nr. 1, 3 u. 5.  
einzelnen gegen **sofortige Baarzahlung** und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.  
Die betreffenden Hölzer können vorher in Augenschein genommen werden und erteilt die unterzeichnete Revierverwaltung auf Verlangen weitere Auskunft.  
**Ohorn, den 23. März 1882. J. Mauke, Revierförster.**

**Holz-Auction.**  
Auf **Heine's Bauergute in Oberlichtenau** sollen  
am **6. April d. J., (grüner Donnerstag)**  
von **Nachmittags 1 Uhr an,**  
**35 bis 40 Schock schönes weiches Reisig,**  
**40 Klaftern Stockholz u. 40 Klaftern Scheitholz,**  
ausgezeichnet schöne Waare,  
unter günstigen Bedingungen meistbietend verkauft werden.  
Kaufslustige werden ersucht, sich genannten Tages zur Zeit auf dem Holzschlage daselbst einzufinden.  
**Vogel und Mattick.**

**Restauration zur Stadtbrauerei.**  
Heute, **Sonntag, Schlachtfest**  
früh 1/9 Uhr Wellfleisch, **Mittags Grätkurst,** Abends **Schwens-**  
Küchdel und Brauwasser.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**Fr. Müller.**

**Grüne Aue, Kretznig.**  
Sonntag ladet zum **Plinzenschmaus**  
ergebenst ein **Richter.**  
**Auctions-Anzeige.**  
**Montag, den 27. März,**  
zum **Biehmarkt**, von **Vormittags 10 Uhr an**, sollen in **Pulsnitz, Längegasse Nr. 12**, 1 Pianino, 1 Sopha, 6 gute Polsterstühle, 1 Spiegel, 1 Waschtisch, 1 Nähtisch, 2 Weisfellen, 1 Brodschrank, 1 Nähmaschine zum Treten, 1 Hand-Nähmaschine, 1 Fruchtpresse, 1 Truhe, 2 Handwagen, 2 Fahrstühle, 1 Parthie Gold-Beisen, 1 Kommode mit Küchen-Schrank, 1 Butterfaß, männliche Kleidungsstücke, 1 blaues Kleid, 1 schwarzes Kleid, 1 Parthie neue Regenschirme, neue Männerstiefel, lederne Frauen-Pantoffel, blaue Frauenschürzen, 2 gut gehende Cyllinderuhren, 1 Wanduhr, 1 Blattglocke, einige Wagebalken mit Messingschaalen, 2 Reise-Koffer, Reisetaschen, Schutranzen und noch verschiedene Gegenstände aus Meistgebot gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.  
**Carl Pesche, Auctionator.**

**Zum Plinzenschmaus,**  
Sonntag, 26. März, ladet ganz ergebenst ein **Ohorn. August Schone.**  
**Zum Kratwürstschmaus,**  
Sonntag, den 26. März, ladet von **Nah und Fern ganz ergebenst ein Ohorn. Jul. Frenzel, Silberweide.**  
Heute, **Sonntag, Schlachtfest!**

**Zum Plinzenschmaus,**  
Sonntag, den 26. März, ladet ergebenst ein **Niedersteina. Alfred Kluge.**

**Zum Pfannkuchenschmaus,**  
Sonntag, den 26. März ladet ergebenst ein **S. Wobst, Schwedenstein.**

**Zum Plinzenschmaus,**  
Sonntag, den 26. d. M., ladet freundlichst ein **Ohorn. Friedrich Philipp.**

**Morgen, Sonntag, den 26. März, Boabratenschmaus, und Bockbierfest.**  
Es ladet ergebenst ein **Lichtenberg. Wilhelm Schone, Mittel-Gasthof.**

Ein **24- bis 30-Gänger, 1/2 bis 1/4 Zell Einblg.** für sofortige Arbeit gesucht. Zu erfragen in der **Exped. d. Bl.**

**Zum Plinzenschmaus,**  
Sonntag, den 26. März, ladet ergebenst ein **Ohorn. August Schone.**

**Reugholz.**  
Auf herrschaftlich **Reichenauer Revier** können noch circa **500 Stück kieferne Klötzer**, sowie **Stammholz, Kernwaare**, in einzelnen Posten oder im Ganzen abgegeben werden.  
**Schneider.**

**Töpfer**  
finden dauernde Beschäftigung **Gehr. Hanke, Aufsig a. S.**  
Ein fast neuer **Herren-Anzug** ist billig zu verkaufen. Anzusehen in der **Exped. d. Bl. in Pulsnitz.**  
Ich warne hiermit **Jedermann**, meiner Frau, **Auguste Schäfer**, geb. **Dswald**, etwas zu borgen, indem ich für sie nichts bezahle.  
**Niedersteina. August Schäfer.**

Wegen Au werden mi behrlich un Dienstag, von verschiede geräthe, Bänke, La und Bran Partie gu Weine, S denes meh Sämmtl halten und Grobbrö

bedeutend nichtet sie u teiten und reine, Biea a Stüd 50 P

Original THE SINGER TRADE Die Dr schinen für den gewerbliche mit besond neuen Geste turbedarf, sacht, und ein mühele geflattet. G. M Alleinige b. Herrn C

Alle son ausgeben nachgem Zu offerirt zu Bo eng Rigae ein Knör V grünek W Propst I

Schön S Senften S sowie gute Prob und verkauft Pulsnitz ff. ja Bern

empfehl Ki bei Ein ist zu verfo

### Auction.

Wegen Aufgabe meines Pachtverhältnisses werden mir verschiedene Gegenstände entbehrlich und beabsichtige daher kommenden Dienstag, als den 28. März ds. Jahres, von Vormittags 10 Uhr an, verschiedene Haus- und Wirtschaftsgüter, als: Tische, Stühle, Reale, Bänke, Lampen, mehrere Sorten Bier- und Brauntwein-Gläser, sowie auch eine Partie gut gepflegter Weiß- und Rothweine, Champagner und noch verschiedene mehr zur Versteigerung zu bringen. Sämmtliche Gegenstände sind gut gehalten und eignen sich zu jeder Haushaltung. Großpöhrsdorf, den 15. März 1882.

A. Wolf,

Pächter des Nieder-Gasthofes.

### Bergmann's

#### Thierschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Thierschwefel, versichert sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Zeit eine reine, blühende Haut. In Commission à Stück 50 Pf. bei Franz Wick, Lange-gasse 34.

### Original-Singer-Nähmaschinen

sind die einzigen, welche seit Erfindung derselben einen stets zunehmenden unvergleichlichen Erfolg aufzuweisen haben; es wurden im vorigen Jahre allein 538,609 achte Singer-Nähmaschinen, oder durchschnittlich 1800 Stück pr. Tag verkauft.

Die Original-Singer-Nähmaschinen sind als die besten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerblichen Zwecke anerkannt und jetzt mit besonderen Hilfsapparaten und einem neuen Gefälle versehen, das eine Reparaturbedarfe, beim Treten kein Geräusch verursacht, und selbst schwächlichen Personen ein müheloses Arbeiten auf der Maschine gestattet.

G. Neidlinger in Bautzen.

Alleinige Niederlage in Pulsnitz b. Herrn Ernst Robert Boden, Obermarkt Nr. 290.

Alle sonst unter dem Namen „Singer“ ausgebotenen Nähmaschinen sind nur nachgemachte.

### Zur Saat

offeriert zu billigen Preisen:  
Both- u. Weissklee, englisches Reygras, Rigaer Tonnenklein, einmal gesäeten do., Knörrig, lang und kurz, Victoria-Erbesen, grüne Erbesen, Futtererbesen, Wicken, Lupinen, Sommerroggen, Propsteigerste, Hafer etc. F. F. Günther.

### Schöne große Speisefartoffeln,

Zeustenberger u. Bisquitten, desgl. Samentartoffeln,

sowie gut gereinigten Brobsteier Samenhafer und junge Obstbäume

verkauft Pulsnitz M. S. G. Weigmann.

### ff. schlesische Alesjaat,

Bernauer Reinsamen, Saat-Erbjen

empfehlen Aug. Brückner.

### Kinderwagen

bei W. Richter, Schloßgasse.

### Ein Haufen Dünger

ist zu verkaufen Dhorn Nr. 47.

Frühzeitige Anmeldeung des Abonnements geboten, damit die Zusendung des „Berliner Tageblatt“ vom 1. April ab, pünktlich erfolge.	Circa 70 Tausend Abonnenten.	Auf Wunsch Probenummern gratis u. franco.	Man abonniert bei allen Reichs-Postanstalten pro II. Quartal zum Preise von nur 5 M. 25 Pf. für alle vier Blätter zusammen.
--	------------------------------	---	---

### Berliner Tageblatt

nebst seinen 3 werthvollen Beiblättern: illustriertes Witzblatt: „ULK“, illust. belletrist. Sonntagsblatt: „Deutsche Lesehalle“ und „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.“

wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Inhalts die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Die besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, denen dasselbe die großen Erfolge zu verdanken hat, sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- u. Abendblatt wovon Letzteres bereits mit den Abendblättern befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gebietet ist.

Freisinnige von allen spez. Fraktionsrücksichten unabhängige, politische Haltung, die dem „Berliner Tageblatt“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben.

Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt- Weltplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist.

Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags.

Eine kurzgefaßte resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks des Abendblattes.

Vollständige Handelszeitung, sowohl die Börse als den Produkten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Kurszettel der Berliner Börse, ebenfalls bereits in der Abend-Ausgabe.

Vollständige Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten Loospapiere, sofort nach erfolgter Ziehung.

Graphische Wetterkarte nach telegraph. Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereits in der Abend-Ausgabe, womit sich das „B. T.“ den ungetheilten Beifall seiner Leser erworben hat.

Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt, und den Provinzen, die auch das Bedürfnis nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigt.

Theater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Behandlung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller; auch erscheinen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren, so veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ im Laufe des 2. Quartals einen neuen höchst spannenden Roman in 3 Bänden:

### „Im Sonnenschein“ von Ludwig Habicht.

Die illustrierte belletristische Zeitschrift „Deutsche Lesehalle“, welche allen Abonnenten des „B. T.“ gratis geliefert wird, erfreut sich wegen des sorgfältig gewählten, gediegenen Inhalts der größten Beliebtheit der Leser.

Die „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“, welche jetzt allwöchentlich erscheinen, und mit guten Illustrationen versehen sind, finden in den interessirenden Kreisen die lebhafteste Anerkennung und können den besten Fachblättern angezählt werden.

Das „Berl. Tagebl.“ ist die einzige Zeitung, welche ein illustriertes Witzblatt ihren Abonnenten gratis liefert.

**Hausfrauen prüfet!**  
Durch die Anwendung der Amerikanischen **Brillant-Glanz-Stärke** (frei von allen schädlichen Substanzen) von **Fritz Schulz jun. in Leipzig** ist das Geheimniß gelöst, der Wäsche ohne jeden Zusatz eine blendende Weiße, brillanten Glanz, sowie elastische Steifheit zu verleihen. Diese Stärke ist das „Non plus ultra“ der Neuheit; durch dieselbe wird vieler Verger um verlorene Mühe erspart; denn, überraschend in ihrer Wirkung, ist durch die beigegebene einfache Gebrauchsanweisung selbst der ungeübten Hand ein sicherer, nie geahnter Erfolg garantiert. Das Packet dieser Stärke kostet nur 20 Pfg. und ist in allen Städten, in fast allen besseren Colonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen zu haben. Zum Schutz vor Täuschungen ist jedes Packet mit obigem Fabrikzeichen versehen!

**Paul Liebe** 10 Auszeichn.-I. Preis (Dipl. u. Med.) Weltausst. Sydney 1879. Fabrik folg. ärztl. empf., bewährter Präparate:  
Liebe's Malzextract, un- gegohren u. concentrirt, nahrhaft, leicht verdaulich, nicht säurebildend, bewährt bei Husten, Heiserkeit, Hals- u. Brustleiden. Fl. à 300 u. 180 g M. 1 u. 60 Pf. Dasselbe mit Eisen, bei Schwäche- zuständen, Blutmangel, Reconvalescenz. Dasselbe mit Chinin u. Eisen, bei Neuralgie, Nervenschwäche, Appetitlosigkeit, als Kräftigungsmittel für Genesende. Dasselbe mit Kalk, bei Lungenerleiden, Strophulose, Knochenleiden. Fl. M. 1.25 u. 75 Pf. Dasselbe mit Leberthran, leichter verdaulich als Leberthran, fast geschmacklos, gern genommen (nach Dr. Davis, Chicago). Fl. M. 1. Liebe's Malzextractplätzchen, wirk- sames Hustenmittel, Raschenartons 20 Pfg. Liebe's Nahrungsmittel i. löslicher Form (S. v. Liebig's Suppe für Säuglinge, das seit 15 Jahren bewährte Kindernährmittel - Kindermehle, condens. Milch zc. haben sich Durch die Apotheke in Pulsnitz zu beziehen. - Man wolle stets Liebe's Präparate fordern!

### Sämmtliche Rekruten

von Ober- und Niederlichtenau wer- den gebeten sich Sonntag, als den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in Pofand's Schankwirthschaft wegen einer Be- sprechung einzufinden. Franke.

Bezugshalber soll Montag, den 27. d. M. von Nachmittags 1 Uhr an, ein 24-gängiger Grimmerstahl und Scherzeug, 2 Treibräder, 300 Stück Pfeifen, 1 Klei- derschrank und noch andere Effecten ver- auctionirt werden bei Friedrich Steglich, Dhorn Nr. 2.

### Schuh- u. Stiefel-Lager

Unterzeichneter hält sein aller Sorten, wie bekannt in nur reeller Waare, unter Garantie, billigt einem hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

**Tuchpantoffel,** in vielen Sorten, sehr billig. **A. Plänitz,** Schuhmachermstr.

### „Sehr dankbar“ bin ich für die

Zusendung der in Richter's Verlags- Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: „Der Krankenfreund“, denn ich ersehe daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranken noch Hilfe giebt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind.“ - So und ähnlich lau- tende Broschüren laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zusendung derselben von obiger Verlags-Anstalt kosten- los erfolgt.

Meine Wohnung befindet sich nunmehr Schloßgasse 107 bei Herrn Korbmacher Richter. Um ferneres geneigtes Wohl- wollen bittet ergebenst **Eduard Kleinstück,** Gelegenheitsdichter. Pulsnitz, im März 1882.

### Weizen-Dampfmehl,

aller vorzüglichste erste Sorte, nicht im Einzelnen, a Pfd. 20 Pfg. ist zu haben, auch **Kaffee und Zucker,** billig, wird Allen freundlichst empfohlen Niedersteina. **Carl Prescher.**

### Prima Balparaiso-Sonig

empfehlen **August Brückner.**

### Tapeten

aus der Fabrik von G. Sigshold in Dresden empfiehlt bei Bedarf **B. v. Lindenau's Buchhandlung** in Pulsnitz, am Obermarkt.

Eine hochtragende Ziege ist zu verkaufen Böhm.-Bollung Nr. 12.

### Lehr-Kontrakte

Miethkontrakte, Zahlungsbefehle, Schuldbekennnisse, Bagatellklagen die Buchdruckerlei zu Pulsnitz.

Inwieweit Dank Allen für die liebe- volle, herzenströsende Theilnahme bei dem Dahinscheiden und Beerdigung unfres lieben unvergesslichen **Emil** Dhorn, den 22. März 1882 Die tieftrauernde Familie **H. Horn.**

## Ein Schrei in der Haide.

Es war kein Zweifel mehr: ich hatte mich verirrt. Endlich dehnte sich das öde Haidefeld, und weit hinter mir verschoben sich die Hügel, daß ich mir wie hinausgestoßen in das traurige, unfruchtbare Land ersahen. Der Wege kreuzten sich viele, einer, wie der andere verwarlost, mit tiefen Furchen und kriegendem Wurzelwerk, zwischen kahlen Weidenstümpfen und an dunklen Mooren vorüber. Während ich noch zaudernd stand, tönte durch die windstille Nacht ein Schrei, ein Schrei aus weiter Ferne, aber so seltsam, daß ich erschrocken zusammenfuhr. Ich horchte auf, doch kein zweites erfolgte. So schritt ich denn wieder vorwärts und gelangte endlich, als ich nach körperlicher Anstrengung und geistigem Mühsal beinahe erschöpft war, zu einem Gehöft, wo Lichtschimmer die Finsterniß und das Gebell von Hunden die Einsamkeit unterbrach. Auf das Pochen und Rufen wurde die Hofthüre geöffnet und ein hochgewachsener Alter, der mir mit einer Laterne in das Gesicht leuchtete, hieß mich auf mein Bitten willkommen.

„Ihr seid zwar heute schon der zweite Gast,“ sagte er, „denn vor einer Viertelstunde erst haben wir einem Wanderer geöffnet, der, wie er sagte, nach der Grenze will, aber unterwegs erkrankt ist. Gott sei Dank, wir haben Raum und Brod auch für zwei.“

Ich folgte ihm in das Haus, wo die Familie des Alten, seine Söhne und Schwiegertöchter und Enkel beim Nachtmahl saßen. Der Fremde, von dem der Alte gesprochen hatte, kauerte auf der Ofenbank im Schatten. Er wollte weder an der Mahlzeit, noch an der Unterhaltung theilnehmen; er sei zu krank, sagte er mürrisch.

Ich aber folgte der freundlichen Einladung, aß und trank mit ihnen, und als das Mahl beendigt, der Segen gesprochen war, plauderten wir.

Wie wir so über dieses und jenes redeten, erinnerte ich mich an den räthselhaften Schrei und fragte, ob ihn meine Wirthe auch gehört hätten. Doch Niemand hatte ihn gehört, denn die Hunde bellten und rasselten an der Kette seit Sonnenuntergang, als wäre ein Wetter oder das wilde Heer im Anzuge.

„Es wird irgend ein Raubvogel gewesen sein,“ meinte mein Wirthe. Dagegen versicherte ich, daß es der Ruf, der Wehe- oder Hilferuf eines Menschen gewesen, und wendete mich dann an den Fremden im Schatten, ob denn er denselben nicht vernommen habe.

Er verneinte es mürrisch; aber die Mutter meines Wirthe, eine hochbetagte Frau mit großen, wasserblauen Augen, ergriff jetzt zum ersten Mal das Wort und sagte, daß sie den Schrei gehört habe.

„Es rief am Erlenteich,“ setzte sie hinzu, „denn heute ist Charfreitag. In der Charfreitagsnacht wurde dort vor fünfzig Jahren ein Mord begangen.“

Eine heftige Bewegung des Fremden lenkte aller Blicke auf ihn. Er hatte sich plötzlich erhoben und starrte die Greisin an. Ich konnte die Blässe seines Gesichts sehen, trotzdem er immer noch im Schatten stand.

„Unweit von uns,“ fuhr jene fort, indem unwillkürlich auch sie ihre Augen auf den Fremden richtete, um sie fortan nicht wieder von ihm abzuwenden, „unweit von uns wohnte damals der Kleinbauer Wendelin. An die Hütte dieses Mannes klopfte einst in später Stunde ein Wanderer, der sich verirrt hatte, aber um jeden Preis noch in derselben Nacht nach der Grenzstadt wollte. Wendelin erbot sich zum Führer. Während sie durch die finstere, stumme Haide schritten, entdeckte ihm der Fremde, der sich vor Räubern fürchtete, daß er eine große Geldsumme bei sich trage. Da nahte Wendelin die Verführung, denn er lebte in Noth und Sorge. Als sie am Erlenteich waren, fiel er über den unkräftigen Mann her, erwürgte den Unglücklichen, der sich ihm anvertraut hatte, und beraubte ihn. Aber so wie er sich in dem Besitz des Geldes befand, verließ ihn der Wahnsinn, und das Entsetzen über seine That ergriff ihn. Er hatte weder Muth noch Besinnung genug, den Leichnam in den Teich zu versenken, sondern eilte den Weg zurück, seiner Wohnung zu. Trotzdem die Lüste schliefen, sauste und brauste es um ihn, und der tiefdunkle Himmel schien sich auf ihn niederzusenken. Die Angst trieb Wendelin zur Eile; die Neue hing sich an seine Schritte. Er glaubte, es müßten viele Stunden seit seiner That veronnen sein, und noch immer nicht blinkte ihm das Licht, das er zu Hause hatte brennen lassen, entgegen.“

Allmählich kam er zu der Ueberzeugung, daß er nun selber sich verirrt habe. Einmal war es ihm, als hörte er eine Kirchuhr zwölfs schlagen, und gleich darauf sah er dicht vor sich wieder einen Teich. Erschöpft, verzweiflungsvoll wollte er sich am Ufer niederwerfen, da tauchte in demselben Augenblick hinter der Hügelwand am Horizont voll und groß der Mond empor, und bei der Helligkeit, die derselbe ringsum ergoß, erblickte Wendelin zu seinen Füßen den Leichnam des Ermordeten. . .

Er war im Irrgange an die Stelle zurückgelangt, von der er gestohlen war. Und die Bäume am Wege wurden plötzlich lebendig, beugten sich vornüber, um ihn und sein Opfer zu sehen, und reckten in wilder Freude die Arme gen Himmel; die Wurzeln, die über den Pfad sprangen, wanden und krümmten sich wie Schlangen; der Himmel schlug plötzlich tausend funkelnde Augen auf und der Mond sah roth und drohend aus, es raschelte im Gestrüpp, es rauschte in den Büschen; dort und da, aus dem Bruche, aus dem Teiche tauchten gespenstische Ge-

stalten in langen, wallenden Gewändern und kamen näher — näher — Wendelin versuchte aufs Neue zu fliehen, aber die Dämonen faßten und rissen ihn empor, er fühlte sich unter ihren Griffen, wie von hundert Dolchstichen durchbohrt, zerfleischt und die Besinnung verließ ihn. . .

Man fand ihn am andern Morgen neben seinem Opfer liegen, mehr todt, als lebendig. Seine ersten Worte waren das Geständniß seiner That.

Die Greisin schwieg, aber der Fremde im Schatten brach in ein wildes Gelächter aus. „Das sind alberne Märchen,“ rief er, oder wenn Wendelin je gelebt hat, so war er ein Narr, ein Dummkopf. Wer an Gespenster glaubt, muß keinen Mord begehen. — Er brach ab und blickte uns, die wir mit seltsamen Empfindungen ihm zuhörten, halb erschrocken, halb herausfordernd an. Es entstand ein tiefes Schweigen, und in dieser athemlosen Stille ertönte plötzlich Pochen am Hofthor.

Ich sah, wie der Fremde bei diesem Geräusche erschreckt zusammenfuhr und einen hastigen Blick auf die Fenster warf, die von außen durch schwere Läden verschlossen waren. Eine bestimmte Ahnung erfaßte mich und ich ließ ihn dann nicht mehr aus den Augen.

Der Alte war hinausgegangen, um dem neuen Ankömmling zu öffnen. Nach einer Weile kam er mit verförter Miene zurück und erzählte, daß Leute draußen ständen, die im Erlenteich einen Erschlagenen gefunden hätten. Er hatte noch nicht geendigt, so erschienen Männer mit Kienfackeln in der offenen Thür und hinter ihnen kamen andere mit dem Leichnam. Mich durchzuckte es wie ein Blitz, und mit der Hand auf den Fremden deutend, welcher mit wild verzerrtem Gesicht auf diese Scene schaute, sagte ich: Hier ist der Mörder. — Er war es.

## Practisches über Volksernährung und Nährwerthe.

Die Thatsache, daß die Ernährung eines großen Theils unserer Bevölkerung eine unzureichende und mangelhafte ist und daß speciell dies betäubende Moment in denjenigen Schichten des Volks in Erscheinung tritt, wo die Leute direct in der Ausnutzung ihrer Körperkräfte den täglichen Kampf des Daseins aufnehmen müssen, — das steht leider fest! Abnahme und Vertheuerung der Fleischbestände erhöhen die betäubende Bedenklichkeit dieser Erscheinung unzweifelhaft. Erfreulich sind die, seit ein Paar Jahren steigende und peinigendere veterinär-polizeiliche Aufsicht auf den Wochenmärkten und die höchst wohlthätigen Fleischrevisionen. Aber die unvollkommene Ernährung Tausender ist nicht allein nach wie vor die Quelle zahlloser Krankheiten, sie macht auch die Verbesserungen illusorisch, die unsere sonst so trefflichen Institute zur Hebung der öffentlichen Gesundheitspflege in Scene setzen. Jede Notiz über „Abnahme des Viehbestandes“, die von Indifferenten kaum gelesen, kaum beachtet wird, hat etwas Angeständliches vis-à-vis dem täglich constatirten Wachsthum der Bevölkerung.

Professor Dr. von Gohren hat schon vor Jahren wissenschaftlich und practisch dies Manko der Ernährung in Wien besprochen. In Berlin liegt die Sache genau ebenso. Die große Frage: ob die Summe der, der Bevölkerung in Form von Nahrung zugeführten Spannkraften genügend und entsprechend ist, ein Maximum mechanischer und geistiger Arbeit zu leisten, d. h. ihrer Cultur-Aufgabe voll zu entsprechen, — kann nicht bejaht werden. Sie bleibt nach wie vor brennend auf der Tagesordnung.

Die Physiologen und Physiker berechnen, daß beim Menschen 17 Procent der genossenen Nahrung zum Nulleffect gelangen, d. h. in mechanischer und geistiger Arbeit ausgenutzt werden, während 83 pCt. für die Ernährung und die physiologische Arbeit verbraucht werden. Es ist nun constatirt, daß die in Wien und Berlin zum Consum gelangten Nahrungsmittel (der Zahl und dem Gewicht nach addirt und daraus den Durchschnitts-Gehalt an Albuminaten, Fett und Kohlenhydraten berechnet) seit etwa 10 Jahren pro Tag und Kopf 1478 Gr. betragen, worin etwa 83 Gr. Eiweiß, 125 Gr. Fett und 241 Gr. Kohlenhydrate enthalten sind. Da aber nach Pettenkofer und Wört der tägliche Bedarf eines Erwachsenen in Ruhe 137 Gramm Eiweiß, 72 Gramm Fett und 352 Gramm Kohlenhydrate beträgt, so ist ein Manko von Albuminaten und Kohlenhydraten erwiesen, — aber ein Ueberschuß von Fett vorhanden. In der Berechnung für einen kräftigen Arbeiter geht auch dieser Ueberschuß verloren und es fehlen auch 40 pCt. Fett.

Allen diesen Bedenken würde practisch abgeholfen, wenn der Konsum von Molkereiprodukten aller Art wüchse, — wenn endlich das Verständniß mehr und mehr in die Massen dränge, daß sie sich nirgends und in keiner Form billigere und im Nulleffect bessere Nahrungsmittel kaufen könn'n, als in der Form von Milch und Käse! — Diesem eindringlichen Ruf gelten auch diese anspruchslosen Zeilen! — Der Inhalt an verdaulichem Eiweiß — das ist der wesentlichste Werthmesser für die Bestimmung des Nährwerthes eines Nahrungsmittels . . . und an diesem Thermometer stehen Milch und Milchproducte sehr hoch. Man erhält (nach Flügge's Handbuch hygienischer Untersuchungsmethoden) für eine

Marl an verdaulichem Eiweiß 686 Gramm in 1613 Gramm Magerkäse, 380 Gramm in 10,000 Gramm unabgerahmter, unverfälschter Milch — dagegen nur 212 Gramm in 1000 Gramm Ochsenfleisch und 137 Gramm in 1000 Gramm Eiern. Es ist hochinteressant, wie das mit Professor Krämers ganz unabhängigen Untersuchungen stimmt. Er sagt, daß man für 1 Kilogramm stickstoffhaltiger Nährstoffe zahle: 1) in der Milch gleich 1.60 Marl, in den Magerkäsen 1.74 Marl, in den Fettkäsen etwa 2 1/2 Marl, — dagegen im Rindfleisch 5.14 Marl, im Hammelfleisch 6.48 M., im Schweinefleisch 6.52 M. und in den Eiern über 7 Marl! —

Jede vernünftige und überlegende Hausfrau und Mutter kann sich nun — ohne alle Vorkenntnisse in der Chemie u. s. w. — ihr praktisches Bild, ihr sanitäres und hauswirtschaftliches Exempel machen, ihr Facit für Ernährung, Wachstum und körperliches Gedeihen ihrer Kinder selbst ziehen! —

Aber diese Untersuchung der Practiker, diese Geheimnisse der Studirstube, der Retorte, des Glühofens müssen mehr und mehr Gemeingut, allgemein populär verständlich, ihre enorme Tragweite für die Haushaltungen, das Budget der Minderbemittelten muß Gegenstand fortwährender Mahnungen und Vorträge werden — wahrlich, das ist eingreifender und heilsamer, als die brodlosen und unerquicklichen Debatten über politische Doctrinen und Disciplinen!

## Vermischtes.

\* Ueber die Schädlichkeit des Tabakrauchens hat die französische Academie der Medicin auf Erforderung der Regierung im Mai 1881 ein motivirtes Gutachten erstattet, dessen Verfasser Professor Langenau ist. Veranlassung war ein Gesuch der „Société contre l'abus du tabac“ (Gesellschaft gegen den Mißbrauch des Tabaks) an die Regierung um Verleihung des Charakters „établissement d'utilité publique“ (Anstalt für das öffentliche Wohl). In dem Gutachten wird zunächst constatirt, daß die gebräuchlichen Tabaksorten einen Gehalt von 2.29 bis 7.96 % an Nikotin besitzen, einem der stärksten aller bekannten Gifte; daß dieser Gehalt durch die Gährung den Blättern nur zum Theile entzogen wird, und daß der Tabakrauch ebensoviel durch einen in denselben übergehenden Gehalt an Nikotin, wie an Kohlenoxydgas schädlich auf die Gesundheit wirkt. Die den Chirurgen bekannte größere Häufigkeit des Lippentrebses bei Rauchern bezieht auch das Gutachten nicht auf die Wirkung des Tabaks, sondern der mechanischen Reizung besonders beim Gebrauche kurzer im Munde hängender Pfeifen. Die Wirkung des Tabaks selbst komme auf zwei Wegen zu Stande, durch den verschluckten Speichel von den Verdauungsorganen aus, und durch die eingezogene Luft von den Lungen aus. Auf die erstgenannten Organe wirken die Rauchbestandtheile unmittelbar als Reizmittel, und Gewohnheitsraucher vermüssen ungern diese gewohnte Anregung der Funktionen. Im Laufe der Zeit aber entwickelte sich aus dieser beständigen Reizung eine Atonie der Eingeweide, die sich durch dyspeptische Beschwerden, Flatulenz, Unterleibsverstopfungen manichfacher Art kundgibt. Durch die Athmungsorgane erzeuge der Tabakrauch Störungen in den Brustnerven, besonders eine Form von Asthma mit auszehrendem Herzschlage, und nicht selten die als Angina pectoris bekannte Krampfart. Die schädliche Wirkung des Tabaks beschränke sich indes nicht auf die genannten Organe, sondern erstrecke sich auch auf das übrige Nervensystem, insbesondere die Sinnesorgane. Je nach der individuellen Anlage können sich hier die Folgen in Form von Muskelzittern, epileptischen Konvulsionen und selbst von allgemeiner Lähmung äußern, wobei auch die intellektuellen Fähigkeiten, namentlich das Gedächtniß oft mit leide. Raucher seien im Allgemeinen mehr indolent und zerstreut. Allen Augenärzten bekannt sei die durch Nikotinwirkung hervorgerufene Amantose der Raucher. Alle diese üblen Folgen seien indes nur dem übertriebenen Genuße des Tabakrauchens zuzuschreiben, während ein mäßiger Genuß erfahrungsgemäß mit vollster Gesundheitserhaltung verträglich sei. Auch die Behauptung eines degenerirenden, schwächenden oder die Fruchtbarkeit hemmenden Einflusses des Tabakrauchers auf die ganze heutige und die werdende Generation weist das Gutachten als jeder Begründung entbehrend zurück. Die von der Academie angenommenen Schlüsse des Gutachtens lauten dahin, 1) „daß es im Interesse der öffentlichen Gesundheit liege, die schädlichen Folgen des Tabakmißbrauches bekannt zu machen, 2) daß diese schädlichen Folgen gegenwärtig durch eine Summe von Thatsachen und von Schlussfolgerungen, welche die Wissenschaft anerkannt habe, festgestellt seien.“

„Welche Zweige der Erziehung,“ fragte ein schweizerischer Schulrath einen Dorfschullehrer, „pflegen Sie mit besonderer Vorliebe in Ihrer Schule?“ — „Die Völker- und Jagelnußzweige,“ war die Antwort, „weil ohne sie mit den verwilderten Jungen nicht durchzukommen ist.“

Der unglücklichste Mensch ist der König von Stamm. Er ist Besitzer von 350 Frauen und hat jeder ein Clavier zum Geschenk gemacht. Freilich hat er sich sein Unglück selbst zugezogen.



Thl. verwilligte zur Besoldung von 4 Missionaren und zur Unterhaltung der Mission.

Über wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten. Mission von Antang an auch recht das Kreuz auf. Gleich am Tage ihrer Ankunft hatten dies die Missionare zu erfahren. Man ließ sie in großer Hitze erst außerhalb der Stadt und dann auf dem Markte stehen; gegen Abend erst kam der Stadtkommandant und fragte ungestört, was sie denn wollten? Als sie ihm des Königs Schrift und Siegel vorzeigten, wurde er zwar stiller, aber ließ sie stehen, bis jener Paul Hansen sie in sein Haus nahm. Auch der Vater der dort lebenden römischen Gemeinde ward ihnen ein unversöhnlicher Feind, als Wanda aus seiner Kirche sich zum lauten Evangelio wandte; ja selbst die zwei lutherischen Prediger der dänischen Besatzung stellten sich ihnen fremd. Dazu kam auch oftmals äußerlicher Mangel; und als am 1. August 1708 mit einem Schiffe 2000 Thl. die traurige Vorladung: das Boot ist in der Brandung umgeschlagen, das ganze Geld liegt auf dem Meeresgrunde. — Am schwersten, obwohl ungeschuldig, hatten sie von dem sibirischen Kommandanten Haffius zu leiden, der sogar Regenbald 4 Monate lang ins Gefängnis warf, und zwar in ein Loch neben der Küche, wo ihm die Küchensonnenhitze entsetzlich plagte. Von Soldaten aufs Strengste bewacht, erhielt er weder Feder und Tinte, noch ein tamulisches Buch zum Lernen der Sprache. Auch Plüschau wurde auf allerlei Weise angefeindet und gedrängt, so daß die 150 Seelen zählende Gemeinde in Trauern und Juchgeriet, ja Viele flohen. Doch der Herr ist ein Weltfahnder in der Noth. Bei Nacht stellten dem Regenbald seine zwei treuen Küster Papier und Bleistift zu, daß er mit Abfassung zweier Bücher sich selbst trösten konnte; und auf viele dringliche Vorstellungen wurde er, nachdem man nicht ein einziges Verhör mit ihm gehalten hatte, endlich aus dem Kerker entlassen. Die Gemeinde empfing ihn mit vielen Thränen, auch die Bestreuten fanden sich bis auf 7 wieder ein; nur seine Gesundheit blieb angegriffen. Im Juli 1709 war ihm die große Freude bereitet worden, drei neue Mitarbeiter Gröndler, Bröning und Jordan zu begrüßen, mit denen zugleich reichliche Geldmittel aus der Heimath eintrafen. Freilich in das Band brüderlicher Liebe, womit Gott ihn und Plüschau verknüpft hatte, trat nur Gröndler ein; mit Gröning dagegen gab es eine Reihe von Streitigkeiten, bis dieser, zum Besten der Mission, 1711 Regenbald wieder verließ. Im September reiste auch Plüschau nach Kopenhagen ab, um wegen der unaufsichtlichen Feindseligkeiten der Obrigkeit mündliche Vorstellung zu thun, kam aber erst nach bald 2 Jahren in Europa an und blieb schließlich, als er nach Kräften für die Mission gehandelt, als Pastor in der Heimath. Vergeblich wartete Regenbald auf Besserung seiner Lage; und da sich's zeigte, daß die Feindschaft des Kommandanten gegen die Mission von den Directoren der ostindischen Handelscompagnie zu Kopenhagen heimlich anbehalten war, so trieb es auch ihn nun selber in die Heimath. Er reiste im October 1714 ab, regte in Dänemark und Deutschland mit großem Beifall, und Erfolg einen neuen Eifer für die Mission an, verheiratete sich mit einer frommen Jungfrau, Maria Dorothea Salzmänn, kam im August 1716 an Leib und Seele gekräftigt wieder in Hindien an, wo er mit frischem Muthe, großer Weisheit und brüderlichem Geiste nebst seinem treuen Gröndler das Werk fortsetzte. Für die kirchlichen Handlungen führte er feste Verbündungen ein; unermüdet arbeitete er fort an

der Ueberzeugung des alten Testaments; auch revidirte und vermehrte er die überlieferten Kirchenbücher, und ließ durch 2 Tamulen ein Hebräerbuch nach tamulischer Verfassung fertigen. Im Jahre 1718 konnte er 58 Heiden taufen. Auch äußerlich sagte die Mission in Trankebar festeren Fuß, denn neben dem alten Kirchlein, das zu enge ward, wurde eine neue Kirche gebaut, die noch heute steht; und wie man schon früher im benachbarten Dorfe Koveiar eine Niederlassung gegründet hatte, so wurde auch in der Mitte von Trankebar, vor Regenbalds Garten, unter einem Schutzbach wohnsüchtig 3mal den Heiden gepredigt. So legte Regenbald in gläubigster Treue den Grund, auf dem sich heute die lutherische Mission unter den Tamulen forterbaut hat. Da brachen seine Kräfte zusammen. Ein Hauptanlaß waren Gemüthsbewegungen. Während er aus der Schwachheit und dem Abfall so mancher Getauften immer mehr sah, daß die Gründung der christlichen Kirche unter den Tamulen das Werk von Jahrszehnten sei, wozu er durch gründlichste seelsorgliche Pflege eben nur die ersten Steine legen konnte, meinte man zu Kopenhagen, in Trankebar sei nun genug geschahen, die Missionare sollten lieber weiter ziehen, statt feste Kirchen bauen. Darüber brachte er klagend und betend die Nacht schlaflos zu, und den Tag über mühte er sich ab mit Predigen und Lehren. Am Ende des Jahres 1718 ward er 1 1/2 Monate bettlägerig; im Januar 1719 übertrug er alle Amtsgeschäfte an Gröndler; am 11. Februar ließ er sich, seines Heimganges gewärtig, das heilige Abendmahl reichen. Noch einmal, an seinem letzten Sonntag, sammelte er die tamulische Gemeinde um sein Bett und erzählte sie zur Beständigkeit im Glauben; da kam der 23. Februar, sein Todesstag. Früh 7 Uhr stellten sich die deutschen Vorgesetzten des Landes ein: „Sch kann nicht mehr sprechen, Gott lasse nur das, was ich gesprochen, in Segen sein; — ich habe mich täglich den Willen meines Gottes ergeben; — Christus spricht: „Vater, ich will, daß wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“ — das waren die Worte, die er auf den Ausruf tröstlicher Sprüche erwiderte. Als Gröndler griff er nach den Augen und sprach: „Wie ist mir doch so hell vor den Augen, als doch, als wenn mir die Sonne in die Augen schiene.“ Noch ließ er sich auf dem Clavier „Jesus, meine Zuversicht“ vorspielen und bis zu Ende singen. Am 11 Uhr entschlief er im Alter von 35 Jahren 7 Monaten und 18 Tagen. Sein Freund Gröndler hielt ihm die Leichenpredigt über Joh. 3, 29, 30. Die Trauer über den Heimgegangenen war groß. Die gewöhnliche Kirche fasste die Menge der Trauernden nicht; auch Nationalität und Klasse wurden bei dieser Leichenfeier vergessen. Der Leichnam aber dieses Ersten, der den himmlischen Samen auf den Acker der Tamulen ausgestreut hat, ruht als ein auserwähltes Samenorn in der herrlichen Auserziehung vor dem Altar der Jerusalemskirche zu Trankebar.

Suche in Dir!

Nicht in des Lebens lautem Spiel Hoff' Schätze für Dein Herz zu finden; Was Dir die Welt giebt, ist nicht viel, Drum lern' Dein eig'nes Selbst ergründen. Es liegt so manches Edelgut, Dem Aug' verbüllt, in rauhen Ergen. So such' auch Du in Dir; es ruht Dein höchstes Gut in Deinem Herzen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von P. a. u. Weber in Kalsnik.

Sühende Kohlen.

Roman von Max v. Weiskensburn.

(15. Fortsetzung.)

Vor zwei Wochen schon hatten sie Einladungen bekommen zu einer Gartenmaserade auf Lady Mabelstone's fünf englische Meilen entferntem Schlosse; die Herzogin hatte die Einladung in ihrem und Lady Mabelstone's Namen angenommen, von der Gostung befreit, Alice auf diese Weise ihrem Schmerze zu entziehen. Das junge Mädchen ahnte diese Kriegeslist nicht und fügte sich ihrerseits nur, weil sie glaubte, ihrer Schwägerin damit eine Freude zu bereiten; sie überließ jedoch alle Vorkehrungen der Herzogin und so war es gekommen, daß sie selbst das Kodium noch nicht gesehen hatte, welches sie zu dem Feste anziehen sollte.

Als sie nun am Arme ihrer mütterlichen Freundin das Toilettezimmer betrat, da erschliefte ein Ausruf freudiger Ueberraschung ihren Lippen, denn vor ihr ausgebreitet lag das reizendste Kodium, welches sie jemals gesehen hatte. „Wie allerliebst es ist, Tantchen — nur Du konntest es erfinden!“

„Ich freue mich, daß es Dir gefällt, mein Kind!“

„Als Alice endlich angeleitet war, sah sie wirklich feenhaft aus.

Ein Gemand von azurblauer Farbe umschloß in schmiegsamen Falten ihre reizende Gestalt. Halsauschnitt und Ärmel waren reich mit Spigen und Perlenstickerei geziert. Ueber das anmuthige Haupt des Mädchens warf nun die Herzogin einen Schleier von schwarzer, mit goldenen Sternen überzierter Gaze, der ihr bis zu den Füßen hinab reichte. Ein Diadem, welches Halbmond und Sterne darstellte, zierte das reich gehaar, während eine ebenfalls azurblaue Seidenmaske das liebliche Antlitz den Blicken der Neugierigen entzog.

„Tantchen,“ rief das junge Mädchen, als sie nun vor dem Spiegel stand und einen letzten prüfenden Blick auf ihre Erscheinung warf, „dieses Kodium ist die feinstmögliche und hübschste Darstellung der Nacht, welche mir jemals vorgekommen ist. Wie reizend das Blau durch die schwarzen Schwärmen hervorleuchtet, als sei's ein klarer, mit flimmernenden Sternen überzierter Sommerhimmel!“

„Sch bin selbst mehr denn zufriedengefesselt!“ lächelte die Herzogin.

„Sch fürchte, Du mußt mich für sehr unbedenkbar halten, Tante, weil ich nicht mehr Interesse hinsichtlich meines Kostüms an den Tag lege!“

„Nein, mein Kind, ich war froh, daß Du keine Fragen gestellt hast, denn dadurch bin ich in der Lage gewesen, Dir eine Ueberraschung bereiten zu können!“

„Und was wirst Du anziehen?“

„Ach, meine Lieblingscollette, schwarzen Sammet mit Spigen, ich fühle mich in nichts Anderem heimlich!“ lächelte die Herzogin.

„Wirst Du Dich maskiren?“

„Gewiß, mein Kind — sonst würde ja der Haupt-

idern verloren gehen. Nun geh' und frage Deinen Vater, wie ihm die „Königin der Nacht“ gefalle, während ich mich ankleide!“

Um neun Uhr Abends langten sie auf Lady Mabelstone's Schloß an und der Anblick, welcher sich ihnen bot, schien vollkommen geeignet, das lebhafteste Entzücken hervorzurufen. Der Park war mit Lampions in den verschiedensten Farben feenhaft erleuchtet. Blumengewinde verbanden die verschiedenen Baumgruppen und phantastische Gestalten bewegten sich nach allen Richtungen hin.

Lady Alice wurde bald der Mittelpunkt, um welchen sich Alles drehte.

Nach welcher Richtung sie sich auch wenden mochte, überall vernahm sie leise geflüsterte Bemerkungen:

„Wer sie nur sein mag?“

„Welch' ein reizendes Geschöpf, welch' ein herrlicher Sternenhimmel!“ so erkundete es von allen Seiten.

Eine Zeit lang seufzte Alice das neue und anziehende Schauspiel. Endlich aber übermannte sie lebhaft Ermüdung und das Herz ward ihr schwer, gedachte sie, wie oft er, der ihrem Herzen so theuer war, bei ähnlichen Festen an ihrer Seite geweselt hatte. Wände schritt Alice weiter durch die wohlgepflegten Anlagen, bis sie zu einem lauschigen Plätzchen gelangte und dort auf einem Gartenstuhl Platz nahm.

Kaum hatte sie sich besaglich niedergelassen, als herannahende Schritte sie emporsprengen ließen. Aufblickend, sah sie einen schwarzen Domino vor sich stehen.

„Will die schöne „Königin der Nacht“ mich mit dieser Quadrille beglücken?“ fragte die Maske mit verflüchteter Stimme.

Sein Benehmen war durchaus eherbietig und es lag eine gewisse, unverkennbare Lust in dem Klang seiner Stimme, welche ihr Herz erbeben ließ und ihr auch verrieth, daß er großen Werth auf die Erfüllung seiner Bitte legen mußte.

Sie wollte nicht unhöflich erscheinen, obgleich sie sich in der That sehr angegriffen fühlte; nach kurzem Zögern trat sie in die Reihen der Tanzenden. Die Musik, das eigenartige Wesen des Fremden festelten sie bald so vollständig, daß sie es lebhaft bedauerte, als der Tanz zu Ende war; der Unbekannte bot ihr den Arm und führte sie zu dem Plätzchen zurück, den sie vor dem eingetretenen Weiden, Seele befand sich in der unmittelbaren Nähe der Weiden, denn die Stunde des Soupers hatte geschlagen und die Gäste drängten sich alle zu dem Pavillon, welcher zu diesem Zwecke errichtet worden war.

Der Domino ergriff ihre Hand, welche auf seinem Arme ruhte, und dankte ihr mit merklich bewegter, wenn auch noch immer verflüchteter Stimme für die Gnade, die sie ihm gewährte.

„Bergeltung,“ sprach er endlich deutlich, als es bis zum der Fall gemein. „Ihre ich über habe ich thätlich die Ehre, mit Lady Alice Vaughan zu sprechen?“

Sie hielt den Athem an, während ihr Herz mächtig pochte. Wo hatte sie diese Stimme doch schon vernommen?

Die Herzogin.

„Sch fürchte, Du mußt mich für sehr unbedenkbar halten, Tante, weil ich nicht mehr Interesse hinsichtlich meines Kostüms an den Tag lege!“

„Nein, mein Kind, ich war froh, daß Du keine Fragen gestellt hast, denn dadurch bin ich in der Lage gewesen, Dir eine Ueberraschung bereiten zu können!“

„Und was wirst Du anziehen?“

„Ach, meine Lieblingscollette, schwarzen Sammet mit Spigen, ich fühle mich in nichts Anderem heimlich!“ lächelte die Herzogin.

„Wirst Du Dich maskiren?“

„Gewiß, mein Kind — sonst würde ja der Haupt-

idern verloren gehen. Nun geh' und frage Deinen Vater, wie ihm die „Königin der Nacht“ gefalle, während ich mich ankleide!“

Um neun Uhr Abends langten sie auf Lady Mabelstone's Schloß an und der Anblick, welcher sich ihnen bot, schien vollkommen geeignet, das lebhafteste Entzücken hervorzurufen. Der Park war mit Lampions in den verschiedensten Farben feenhaft erleuchtet. Blumengewinde verbanden die verschiedenen Baumgruppen und phantastische Gestalten bewegten sich nach allen Richtungen hin.

Lady Alice wurde bald der Mittelpunkt, um welchen sich Alles drehte.

Nach welcher Richtung sie sich auch wenden mochte, überall vernahm sie leise geflüsterte Bemerkungen:

„Wer sie nur sein mag?“

„Welch' ein reizendes Geschöpf, welch' ein herrlicher Sternenhimmel!“ so erkundete es von allen Seiten.

Eine Zeit lang seufzte Alice das neue und anziehende Schauspiel. Endlich aber übermannte sie lebhaft Ermüdung und das Herz ward ihr schwer, gedachte sie, wie oft er, der ihrem Herzen so theuer war, bei ähnlichen Festen an ihrer Seite geweselt hatte. Wände schritt Alice weiter durch die wohlgepflegten Anlagen, bis sie zu einem lauschigen Plätzchen gelangte und dort auf einem Gartenstuhl Platz nahm.

Kaum hatte sie sich besaglich niedergelassen, als herannahende Schritte sie emporsprengen ließen. Aufblickend, sah sie einen schwarzen Domino vor sich stehen.

„Will die schöne „Königin der Nacht“ mich mit dieser Quadrille beglücken?“ fragte die Maske mit verflüchteter Stimme.

Wittwo...  
werden in  
zeile berec  
Dienstag  
Aus  
Wi  
neuen  
Expediti  
ein schli  
Dr Areal  
Antrag d  
an hies  
darnach  
zu ersehen  
mit dem  
Puls  
abgehalten  
sich das  
Witterung  
und 281  
Puls  
wärtigen  
willkommen  
am 1. Die  
hauses hie  
dabei das  
so vielen  
Dremer  
gewählte  
sches Lust  
Nach alle  
der zu we  
ein einen  
Puls  
Palmsonn  
gedffnet sei  
Dücherzette  
Zeitschriften  
langten W  
Worbrud  
sich (ist)  
noch im  
für Druck  
deren Länd  
nießen, son  
tagirt werd  
Kamer  
Jahresberic  
im Jahre  
tagen Auf  
213 geheilt  
Jahreschlu  
Marienborn

„Aber ich rath beherzigend entgegenete sie abwendend: „Sie  
irren nicht, man nannte mich einst Sady Alice Braugham.“  
„Sich!“ sagte er auf und der Schmerz, welcher in  
seiner Stimme lag, schritt ihr tief ins Herz. Mit einer  
bestimmten Überbeute hatte er die Worte abgerufen.  
„Nur!“ erlang es jubelnd über die Lippen des  
Mädchens, während sie hastig auf ihn trat.  
35. Kapitel.  
Der Verlobungsring.  
Mehrnach wollte sie in seine Arme schließen, doch rath  
gesteht sich Sady Alice zurück und, die Maske ebenfalls  
lächelnd, richtete sie sich hoch empor.  
„Nur!“ sprach sie mit eisiger Kälte, „doch ich hatte  
bis zum gegenwärtigen Augenblicke keine Ahnung, daß Mr.  
Semor in England sei.“  
„Sich bin erst seit drei Tagen hier,“ entgegenete er ernst,  
während auch er sich rath zurück und die Arme  
über der Brust kreuzte.  
„Was hatte sie mit den Worten gemeint: „Man nannte  
mich einst Sady Alice Braugham?“ hatte er wirklich kein  
Recht mehr, sich ihr zu nahen?  
„Sich habe Sie überall gesucht! Ich verfolgte Ihre  
Spur bis nach Genua, von dort nach Turin, Lyon und  
Paris, wo ich Sie gänzlich aus meinem Gedächtnisse verlor;  
erst vor einer Woche vernahm ich, daß Sie nach England  
zurückgekehrt seien.“  
„Wirklich? Und darf ich fragen, welches Recht Sie  
überhaupt besitzen, mich darauf zu verfolgen?“ fragte sie mit  
ihrer glühendsten Stimme, denn ihr ganzer weltlicher Stolz  
war erkrankt, gebildet sie der Thugaden, welche Vater Ma-  
tonio dem Herzoge gemacht hatte.  
„Das Recht des Gekränkten, welcher seine Ehre ver-  
theiligen will!“ entgegenete er ernst.  
„Sich Herz pochte laut bei seinen Worten.  
„Sehmann besitzt dieses Recht!“ entgegenete sie wieder,  
als sie bis dahin gesprochen hatte.  
Während sie in seine großen Augen blickte, die so  
krankhaft und hoch so fehrlich auf ihr blickten, als sie  
den unmerklichen Ausdruck des Schmerzes in seinen  
Zügen las, da wurden plötzlich Zweifel in ihrer Seele nach  
und sie fragte sich, ob sie ihm nicht vielleicht irgendwas Unrecht  
angefügt, indem sie so unbedingt den anliegenden Behauptun-  
gen Glauben geschenkt hatte.  
„Wollen Sie meine Rechtfertigung vernehmen?“ fragte  
er leise.  
„Sich kann Ihnen dieses Ansuchen nicht abschlagen,“  
entgegenete sie, aber noch immer mit eisiger Kälte.  
„Sie wollte auch nicht ein Jaabwort nachgeben, bevor  
sie nicht vollständig von seiner Unschuld überzeugt war und  
er seufzte tief, als er den Ausdruck unruhigen Stolzes in  
ihren Zügen las, doch sich beherzigend, hob er an:  
„Sich hatte geschloffen, so indubbing geschloffen, daß  
Sie nicht in anderer Weise vollkommen besten müßten,  
Sady Alice — doch das Leben scheint für mich nur Mitter-  
zeit zu haben und ich muß es ertragen, so gut ich eben  
vermag.“  
„Sie ebel, wie männlich er sprach; Klageslos seinen  
Schmerz ertragend.  
„Sie erhehnte sie es, in seine Arme zu eilen, ihm sagen  
zu können, wie gewaltig, wie unerträglich ihre Liebe zu  
ihm war.  
„Sich dachte, um sich zu rechtfertigen, hätten Sie mich  
aufgesucht. Klagen rechtfertigen aber nicht,“ entgegenete sie

fastlich und wunderte sich dann selbst, wie sie es über  
das Herz gebracht habe, so kalt zu sprechen.  
„Was — und ich bitte um Vergebung!“ entgegenete  
er, nun fehlerlos folg das Haupt erhehend; dann fuhr er  
nach momentanem Staule fort: „Was ich Ihnen nach jenem  
Ball beim Konjul in Florenz, „Gute Nacht!“ sagte, sehte  
ich in das Haus zurück, um, wenn möglich, zu erfahren,  
mehrsich Sie in so schonungslos Weise beleidigt worden  
seien. Ich habe die Ursache vernommen, welche mich tief  
empörte und welche Sie unersöhnlich fester bereits wissen,  
mehrsich ich sie nicht wehehalten will. Mit dem ersten  
Vorgengrunden wurde ich zu Ihnen getriebe, um Ihnen  
Trost zu bieten, wenn nicht die Pflicht mich daran verhin-  
dert hätte.“  
„Die Pflicht?“ fragte sie verunndert.  
„Sie — gegen meinen Freund Mr. Somers!“  
Und nun beachtete er seinen kurzen Ausstieg nach  
Turin und die Gründe, welche ihn veranlaßt hatten, anstatt  
des Mädchens selbst die Reise zu unternehmen.  
„Das war also die Ursache, mehrsich Sie Florenz so  
eilig verließen?“ fragte sie atemlos.  
„Ja!“ entgegenete er mit bitterem Lächeln, denn er  
fahle es nicht, wie sie gegen ihn sprechen, böswilligen  
Einschneidungen so leicht habe Gesehrt denken können.  
„Mehrsich fanden Sie mit dem nicht eine Nothwendigkeit?  
Es war genauam, mich in völliger Ungewißheit zu lassen!“  
„Sein Pflicht verlastete sich — mehr noch über ihre  
lethale Welle als über ihre Worte.  
„Sich Herz war also verlastet worden durch seine schin-  
bare Bemerkung und er mußte nun, daß die Liebe zu  
ihm nicht in ihr erloschen sei, trotz aller anstehenden Kälte.  
Er beachtete, wie er ihr geschrieben, in der That aber  
vergesen habe, das Mittel zu adressiren, es bei seiner Mühs-  
tehr noch auf seinem Schreibtisch gefunden und sofort er-  
fahren habe, daß der Herzog mit den Seinen abgereist sei,  
man wisse nicht wohin.  
„Sich,“ rief sie, indem frohe Hoffnung aus ihren Augen  
leuchtete, „wenn sie einen zweiten Punkt eben so leicht auf-  
klären können, wie diesen ersten — dann —“  
„Sie vollendete den Satz nicht, doch, rath den Hand-  
schuh abtiefend, zog sie aus der Tasche ihres Gewandes  
ein Blatt Papier, das sie nie von sich gelassen, seit der  
Herzog es ihr übergeben hatte.  
„Es war das Patentirte Vater Mironios!  
„Lesen Sie dies und beweißen Sie mir, daß es falsch  
sei!“ rief sie mit bebenden Lippen.  
Er schief empor, als sei er geschlagen worden, während  
ein unartikulierter Ausruf seinen Lippen entflohen.  
„Er machte nicht die letzte Bewegung, das Papier zu  
ergreifen, und sie sah, daß sein farrer Blick an dem Strige  
hing, welcher ihre Hand hielt.“  
„So — moher haben Sie diesen Gubrief?“ fragte  
er heiser, kaum seiner Stimme mächtig, und von einem  
unumkehrlichen Gefühl übermannt, ergriffe er lebhaft  
sich ihre beiden Hände mit dem verhängnisvollen Papier.  
(Schluß folgt.)

Bartholomäus Siegenbald,  
ber Rathgeber der eongelichen und beutigen Mission,  
wurde nachdrücklich am Sonntagstage 1683 in der Stadt  
Gulansitz geboren, wo sein Vater Bürger und Kornhändler  
war und eine Ackerwirtschaft betrieb. Seine frommen Eltern

haben beide schon in seiner jungen Jugend, als seine  
Mutter auf dem Sterbebette lag, verlammete sie alle ihre  
Kinder um sich und sprach: „Siehe Kinder, ich habe euch  
einen großen Schatz gesammelt.“ Als nun die Aelster der  
3 Schwesern, Anna, fragte: „Siehe Mutter, wo habt ihr  
dieses große Schatz?“ antwortete sie: „Suchet ihn in der  
Welt, meine lieben Kinder, da werdet ihr ihn finden, denn  
ich habe ein lebendes Kind darin mit meinem Tränen ge-  
nährt.“ Die Aelster Schwesern wartet nun an dem Knaben  
Sternstunde und hielt ihn festig zur Schule und zu Gottes  
zu arbeiten, indem er sich bei den Gedanken von Himmel und  
Hölle niemals erschrecken konnte. Mehr nachdem er sich zum  
Enden entschlossen hatte, hatte er auf den Schulern zu  
Genua und Göttingen von seinen Lehrern, die sein  
süßes und zu Gott gehehrtes Gemüth nicht begreifen konnten,  
viel zu leben, und als er darnach auf dem Friedhöf-  
gumnasium zu Berlin, unter der Leitung des frommen  
Mektor Dr. Lange mit reichem Segen seine Studien fort-  
setzte, mußte er schon nach 2 Monaten wegen Krankheit  
nach Hause zurückkehren. — Im Mai 1703 bezog er die  
Universität Halle, wo eben durch August Hermann  
Frantze ein reges christliches Leben aufblühte, dem sich  
unter junger Eubend von ganzem Herzen hingab. Aber  
das tiebe Kreuz folgte ihm auch hier nach; er ward wieder  
so krank, daß er schon zu Mithels Galle verfallen mußte,  
und nun ein Mektaner werden sollte. Da verhoffte ihm  
Freunde eine Stelle als Privatlehrer in Mterleburg, und  
später wurde er nach Erturt berufen; aber hier brach sein  
leibliches Lebel wieder aus wie nie zuvor, so daß er, um  
sich zu erholen, in seine Heimat eilen mußte. Hier begann  
er, als er sich leiblich moher füßte, fast unendlich zu  
predigen, und zwar mit großem Beifall, ja in Berlin ver-  
maltete er sogar für einen Kranken Pfalter acht Wochen lang  
das Pfarramt. Damit eroberte seine Sehnsucht, denn die  
Stunde war gekommen, daß der Herr sein auserwähltes  
Stiftung an den rechten Ort stelle.

Im dem Herzen des Königs Friedrichs IV. von  
Dänemark, der in seinen auslandlichen Besühnungen viele  
Gedanken moher hatte, tauchte mitten in idmmer Kriegszett  
plötzlich, als von Gottes Finger gewandt, der Missionar  
borte auf und er wendete sich 1704 an seinen Sophrediger  
Dr. Sattens mit dem Antrage, ihn Missionar zu fuchen.  
Da Dr. Sattens in Dänemark Mhemand fand, sprach er an  
seine alten Freunde in Berlin. Hier schlug man Siegen-  
bald vor und den Studenten Geinrich Schlidau aus  
Nebenbergl in Mecklenburg, und nach vielen Mthien und  
Gebet erklarten sich diese bereit. Am 15. Januar 1705  
kamen sie in Kopenhagen an, besichtigten nach beinommen  
Ermen und empfangener Verdonation am 29. November das  
Schiff, und landeten am 9. Juli 1706 zu Trankebar. Noch  
sahen sie im Landungsboote, da bot sich ihnen der jwanzig-  
jährige Mroa Liappa als Diener an und blieb bei ihnen.  
Siegenbald nennt ihn später mit Sob als „Erstling aus dem  
Geben.“ Gleich einen treuen Gausonirer fanden sie an dem  
Schwiegervater des Getraide Mtrup, dem Dänen Hans  
Klassen, der ihnen zugleich als Dolmetscher diente. „Bei  
Anfangung der blinden Geben konnten wir uns der Syrtzen  
nicht enthalten, Gott indubbing anrufen, daß er doch in  
diesem heidnischen Lande das Licht des Evangelii zur Er-  
rettung vieler Seelen durch unren Dienst ansetzen lassen  
möchte,“ das waren die ersten Einbride in ihren Herzen.  
In der Stadt des Herrn machten sie sich vor allem an das  
Gebet der Sprache und in acht Monaten kam Siegenbald

haben beide schon in seiner jungen Jugend, als seine  
Mutter auf dem Sterbebette lag, verlammete sie alle ihre  
Kinder um sich und sprach: „Siehe Kinder, ich habe euch  
einen großen Schatz gesammelt.“ Als nun die Aelster der  
3 Schwesern, Anna, fragte: „Siehe Mutter, wo habt ihr  
dieses große Schatz?“ antwortete sie: „Suchet ihn in der  
Welt, meine lieben Kinder, da werdet ihr ihn finden, denn  
ich habe ein lebendes Kind darin mit meinem Tränen ge-  
nährt.“ Die Aelster Schwesern wartet nun an dem Knaben  
Sternstunde und hielt ihn festig zur Schule und zu Gottes  
zu arbeiten, indem er sich bei den Gedanken von Himmel und  
Hölle niemals erschrecken konnte. Mehr nachdem er sich zum  
Enden entschlossen hatte, hatte er auf den Schulern zu  
Genua und Göttingen von seinen Lehrern, die sein  
süßes und zu Gott gehehrtes Gemüth nicht begreifen konnten,  
viel zu leben, und als er darnach auf dem Friedhöf-  
gumnasium zu Berlin, unter der Leitung des frommen  
Mektor Dr. Lange mit reichem Segen seine Studien fort-  
setzte, mußte er schon nach 2 Monaten wegen Krankheit  
nach Hause zurückkehren. — Im Mai 1703 bezog er die  
Universität Halle, wo eben durch August Hermann  
Frantze ein reges christliches Leben aufblühte, dem sich  
unter junger Eubend von ganzem Herzen hingab. Aber  
das tiebe Kreuz folgte ihm auch hier nach; er ward wieder  
so krank, daß er schon zu Mithels Galle verfallen mußte,  
und nun ein Mektaner werden sollte. Da verhoffte ihm  
Freunde eine Stelle als Privatlehrer in Mterleburg, und  
später wurde er nach Erturt berufen; aber hier brach sein  
leibliches Lebel wieder aus wie nie zuvor, so daß er, um  
sich zu erholen, in seine Heimat eilen mußte. Hier begann  
er, als er sich leiblich moher füßte, fast unendlich zu  
predigen, und zwar mit großem Beifall, ja in Berlin ver-  
maltete er sogar für einen Kranken Pfalter acht Wochen lang  
das Pfarramt. Damit eroberte seine Sehnsucht, denn die  
Stunde war gekommen, daß der Herr sein auserwähltes  
Stiftung an den rechten Ort stelle.